

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 123 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Sonntag/Montag, 12./13. Nov. 33 Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

Belgische Enthüllung
Seite 2

Lügner
vor dem Reichsgericht
Seite 3

Hakenkreuz über Ullstein
Seite 4

Es ist nicht so schlimm
(Tatsachenbericht aus Deutschland)
Seite 6

Rede vor Millionen Zwangshörern

Antwort!

D. F. An diesem Freitag vor der Wahl kam der „Führer zum Volke“, wie es in der deutschen Presse heißt. Wie es geschah, ist symbolhaft. Eine Minute lang verharrte das ganze Volk in Schweigen. Dann sprachen Goebbels und Hitler, um nun darf das Volk wählen: ob es für die nationalsozialistische Einheitsliste und mit Ja stimmt oder sich dem Terror der SA ausliefern will. Das Volk schweigt, und nur die Machthaber reden. Sie allein haben Redefreiheit. Sie allein haben alles „Recht“ für sich. Kritik ist verboten. Zwischenrufe sind nicht erlaubt. Aussprache ist nicht zugelassen. Nur Volksjubel darf gemacht werden. So geht der „Führer zum Volke“.

Goebbels eilt ihm rednerisch voraus. Er lügt wie immer. Wie, so sagt er in der Dynamohalle des Siemenswerkes, wo das Schauspiel arrangiert wurde, hätten die marxistischen Führer gewagt, so sich unter die Arbeiter zu stellen. Er weiß natürlich sehr wohl, daß diese Abgeordneten und Gewerkschaftsführer tausendmal vor den Betriebsarbeitern gestanden haben. Aber nicht vor einer besetzten Belegschaft, sondern vor Männern und Frauen, die mit ihren frei gewählten Führern über Arbeiterschicksal berieten. Oft genug in einem Ringen zwischen Massen und Führern um die rechten Mittel und die rechten Wege. Wo würde dieser Goebbels, wo würde dieser Hitler es wagen, ungeschützt von Bewaffneten vor eine tausendköpfige Arbeiterversammlung zu treten? Wo je haben sie in freiem Gedankenaustausch sich mit deutschen Arbeitern gemessen? In der klaren Erkenntnis, daß das nicht möglich ist, hat Hitler von Anfang an eine militärisch organisierte Truppe zum gewalttätigen Niederhampfen seiner Gegner aufgestellt. Daß die Republik das zuließ, daß die Arbeiterparteien, gespalten und in sich zerrissen, die Notwendigkeit, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen, nicht erkannten oder ihr aus dem Wege gingen, war die große Unterlassung, die dem Nationalsozialismus zur Macht verhalf.

Nun steht Hitler als Kanzler vor stumm gemachten Arbeitern. Soviel weiß er, daß sie schärfer urteilen als sein Spießbürgerpublikum. Wenn er um die Arbeiter wirbt, ändert er sein Repertoire. Nichts ist in seiner Rede von Dolchstoß, nichts von Novemberverrätern, nichts von marxistischen Verbrechern. Nur Lobgesänge auf die Volksgemeinschaft und sanftes Ablehnen des Klassenkampfes, den er nie begriffen hat.

Der Klassenkampf war da, ehe die Arbeiterorganisationen entstanden. Sie nahmen ihn, den die Herren oben von jeher geführt hatten, auf, um sich ihre Rechte in Staat und Betrieb zu erkämpfen. Nur Unwissenheit oder Böswilligkeit konnte und kann annehmen, daß die Zerrissenheit des Volkes in Klassen und die daraus entspringenden harten Gegensätze und Kämpfe Ziel und Glück des marxistischen deutschen Arbeiters und seiner Führer gewesen wären. Das Ziel ist eine Ueberwindung der Klassenscheidung durch die Gemeinschaft, die nicht durch Phrasen und Paraden, sondern nur durch die Entthronung der Herrendiktatur über die Wirtschaft geschaffen werden kann.

Dafür hat Hitler nichts getan, und dafür kann er nichts tun. Seine diesmal auffallend zahme Rede verrät das klar. Er hat den Massen nichts zu bieten. Seitdem ihre selbständige Organisationen in Politik und Wirtschaft schwächer geworden sind und schließlich ganz von jedem Einfluß ausgeschaltet wurden, hat sich die Lebenslage der deutschen Arbeiter dauernd verschlechtert. Auch die deutsche Wirtschaft ist noch schwächer geworden, als es unter den Schlägen der Weltkrise notwendig gewesen wäre.

Der organisierte Klassenkampf mit dem Ziele einer gelunden, gemeinnützig organisierten Wirtschaft hat Deutschland nie geschadet. Er hatte in unserem Lande eine Arbeiterkultur von einer Höhe geschaffen wie kaum sonst in der Welt, und das kam auch in den beruflichen Leistungen der Arbeiter zum Ausdruck. Der gewerkschaftliche und sozialistische Arbeiter Deutschlands galt in der ganzen Welt als ein Qualitätsarbeiter von hohem Rang! Wer wollte das von den SA-Arbeitern behaupten? Wer glaubt, daß aus den braunen Drillanstalten die Arbeiter der Faust und der Stirn kommen können, die der deutschen Wirtschaft den Weltmarkt zurückerobern? Jedermann weiß, daß das unmöglich ist.

Darstellung siehe 2. Seite

Deutsche wählt!

Das ist die Zeit der großen Wahl.
Der vielgeliebte Führer nimmt
Zusucht im Volke wieder mal
Und spricht, das Herz rein wie Kristall:
Wir woll'n mal sehn, wo wer nicht stimmt!
Der heldische Säbelschüttler
Will nichts sein als W. L. S. Vermittler.
Er fragt von Rechtsgefühl beiseit:
Wollt Adolf ihr oder Hitler?
Deutsche, wählt!

Das ist die Wahl der großen Zeit
(Die Zeit ist groß, Die Wahl ist klein.)
Welt ihn dickeren nicht mehr kreut,
Wird Hitler voll Entschlossenheit
Ein Demokrat auf „ja und nein“!
Er kugte der Freiheit die Flügel,
Jetzt lockert er wieder die Zügel,
Daß jeder frei die Entscheidung fällt!
Wollt Hitler ihr oder Brügel?
Deutsche, wählt!

Das ist die große Zeit der Wahl:
(Auch Krupp wählt sorgsam schon für euch,
Den allerbesten Wörferstahl.)
Die Wahl ist listernarm? Egal:
Herr Goebbels macht sie listernreich.
Wahl: Krieg oder Frieden! Doch lerne
Jedenfalls töten! Nicht lerne
Stech dein Heldengrab, längst bestellt.
Sterbt ungern ihr oder gerne?
Deutsche, wählt!

Das ist die große Wahl der Zeit:
Tragt ruhig ihr das braune Joch,
Steigt morgen unlagbar das Reich
Der Welt — und treibt die Kurve hoch.
Doch lernt ihr zur Zeit euch empören,
Ist Deutschland euer und unser die Welt,
Sterben — oder euch wehren:
Deutsche, wählt!

Jura.

Standrecht in Oesterreich

Dollfuß beginnt den Kampf gegen die Sozialdemokratie

Wien, 11. November.
In Oesterreich ist eine sehr feindliche Aufnahme eingetreten. Dollfuß scheint jetzt unter dem Druck der Heimwehrleute unter Führung des Fürsten Starbemberg den offenen Kampf mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft zu beginnen. Am Donnerstag fanden in Wien 400 Versammlungen von Arbeitern aus den Betrieben und 300 von der Sozialdemokratischen Partei eiberufenen Kundgebungen statt. Ueberall wurden scharfe Beschlüsse gegen den Faschismus angenommen. Als die Kundgeber nachher teilweise in geschlossenen Zügen durch die Straßen marschierten, trafen ihnen Polizei entgegen, es kam zu Zusammenstoßen, wobei die Beamten die Gummistäbchen in Bewegung setzten und zahlreiche Verhaftungen vornahmen.

Als Antwort auf diese Kundgebung verhängte der Ministerrat das Standrecht über Oesterreich. Der, der sich des Totschlages, der Brandstiftung oder der Anwendung von Gewalt in der Öffentlichkeit schuldig macht, wird nach Kriegsrecht abgeurteilt und mit dem Tode bestraft.

Gleichzeitig wurde beschlossen, endlich die Wünsche der Reaktion schwarzer und hakenkreuzerischer Couleur zu erfüllen und gegen die Selbstständigkeit der Gemeinde Wien vorzugehen. Die sozialistische Stadtverwaltung wurde aufgelöst, die kürzlich erhobten Gas- und Elektrizitätspreise herabzusetzen und eine Reihe von Steuern zu revidieren. Das scheint jedoch erst der Anfang zu sein. Die Regierung will vielmehr weiter auf dem Verordnungswege gegen die Gemeindeverwaltung einschreiten.

Dollfuß hat ein gefährliches Spiel begonnen. Alle Warnungen haben nichts genützt: er hat sich mitten in den Zweifrontenkrieg gestellt. Die Heimwehrleute, erfüllt von erbittertem Haß gegen die Sozialdemokratie, kann sich Herr Dollfuß als Schutzgarde gegen die Hakenkreuzler nur erhalten, wenn er gegen die sozialistische Arbeiterschaft, ihre politischen und sozialen Rechte mobil macht.

„Times“ für die Macdonald-Linie

London, 11. Nov. In einem Artikel zum 15. Jahrestag des Waffenstillstandes erklärt „Times“, der Apparat für die Sicherung des Friedens sei in Unordnung gekommen. Aber der wahre Frieden sei unerreichbar. Durch die Wahlreden des Reichslanzlers sei der Frieden in den Vordergrund seines Programms gestellt worden. Bei jeder Großmacht bestünde das Verlangen nach gesichertem Frieden. Das Bestreben der Nationen müsse, wie der Premierminister in Quindball angedeutet habe, darin bestehen, es der deutschen Regierung zu erleichtern und nicht zu erschweren, diesen Schritt rückgängig zu machen.

Immer wieder haben die Arbeiterorganisationen Herrn Dollfuß ihre Hilfe zur Unterdrückung des Faschismus angeboten. Herr Dollfuß hat sie verschmäht. Er wor dem Klerikofaschismus schon viel zu sehr verpflichtet. Jetzt besteht die große Gefahr, daß der Hitlerfaschismus auf dem Umwege über die Niederzwingung der Sozialdemokratie zuletzt doch noch triumphiert, mit noch unübersehbaren außenpolitischen Wirkungen.

Die österreichische Sozialdemokratie ist sich aller Konsequenzen bewußt. Wird sie die Kraft haben, sich gegen Dollfuß wie gegen die Hakenkreuzler zu wehren? Alle Hoffnungen der europäischen Demokratie sind bei ihr. Dabei darf man freilich nicht übersehen, daß nach alter Erfahrung politische Verwicklungen in Oesterreich oft Hochspannungen erzeugen, daß aber zuletzt eine entscheidende Entladung ausbleibt.

Der Wortlaut

Weite Kreise der österreichischen Bevölkerung haben seit langem die Wiedereinführung der Todesstrafe gefordert. Im Gegensatz zu anderen Staaten ist die einfache Einführung der Todesstrafe in Oesterreich verfassungsmäßig nicht möglich. Eine Reihe schwerer Verbrechen kann daher augenblicklich nicht einer entsprechenden Sühne angeführt werden, und es fehlt daher jede Möglichkeit einer ersten abschreckenden Wirkung. Den gesetzlichen Maßregeln entsprechend ist daher das Standrecht als strafrechtliche Verfahren eingeführt worden, besonders für die Fälle des Verbrechens des Mordes, der Brandstiftung, der öffentlichen Gewalttätigkeit und der boshaften Sachbeschädigung. In Abänderung der Strafprozessordnung wird dem Landesgericht Wien I die Durchführung des strafrechtlichen Verfahrens für das ganze Bundesgebiet übertragen. Irgendeine Beschränkung der Freiheitsrechte der Bürger tritt damit nicht ein. Der Sinn des neuen Gesetzes liegt darin, daß die Täter, Mitschuldigen und Teilnehmer verabscheuungswürdiger Verbrechen und Gewalttätigkeiten nicht mehr mit geringen Strafen rechnen können.

34 1/2 Jahre Zuchthaus

Elbing, 11. Nov. Das hiesige Schwurgericht verurteilte sechs Kommunisten zu insgesamt 34 1/2 Jahren Zuchthaus bzw. Gefängnis unter Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf längere Zeit. Die Verurteilten hatten sich am 18. März d. J. an einem planmäßigen Ueberfall auf SA-Männer beteiligt, und zwar hatten sie an zwei verschiedenen Stellen der Stadt auf SA-Männer regelrechte Feuerüberfälle verübt. Dabei waren eine Frau getötet, ein SA-Mann und eine Schülerin verletzt worden. Der Anklagevertreter hatte insgesamt 56 1/2 Jahre Zuchthaus beantragt.

Antwort!

Hitler will das Volk zum gemeinnützigen Denken „erziehen“. Er predigt das alte Eiapopeia von der Klassenverschönerung unter dem Himmel gemeinsamen Bestehens. Er irrt sich, wenn er nicht bewußt die Unwahrheit sagt. Es mag für zarte Naturen peinlich sein, aber in der Wirtschaft herrscht nun einmal nicht das brüderliche Gefühl herzlicher Zuneigung, sondern der hantige Wettbewerb, der nicht nach den edlen Verheißungen der Bergpredigt, sondern nach den zahlenmäßigen Ergebnissen der Kalkulation geführt wird. Auch die Prommen im Lande machen davon keine Ausnahme. Wer die kapitalistische Besitzverhältnisse und die kapitalistische Produktionsweise anerkennt, muß auch die Klassencheidung wollen, und wenn er eine Zeitlang den Klassenkampf noch so schön hinter Fahnen und Girlanden zu verbergen glaubt, der ungestüme und unbestechliche Titan wird doch immer wieder hervordringen, bis er seine geschichtliche Aufgabe erfüllt hat: die neue Gesellschaft einer geregelten Produktion und Konsumtion.

So scheiden wir uns und alle Vorkämpfer einer wirklichen Menschheitskultur für immer von allen Hitlers der Vergangenheit und der Zukunft. Wir können auch nicht Seite an Seite mit ihnen, die Klassen von Untertanen unter der Herrschaft von wirtschaftlichen Tyrannen und staatlichen Prätorianergarden beibehalten wollen, für die äußere Freiheit unserer Nation kämpfen. Ein Volk von Knechten ist für diesen Kampf untauglich. Eine Regierung ohne jede Volkshontrolle genießt in Europa kein Vertrauen. Die Millionen deutscher Sozialisten, Republikaner und Kommunisten wollen zwar alle Deutschlands volle Gleichberechtigung und werden nicht ruhen, bis sie erreicht ist, aber wir verbinden uns nicht mit Abenteurern, die durch ihre Taten bewiesen haben, daß ihnen jedes Verbrechen zuzutrauen ist.

Wir lehnen eine Politik ab, die Friedensreden Schauspielert und durch Geheimrüstungen den Krieg vorbereitet. Deutschlands Recht kann nicht durch die Aufrüstung erreicht werden. Deutschland kann aber auch nicht durch die dauernde Diffamierung von Millionen Antifaschisten im eigenen Lande die innere Kraft erlangen, die notwendig ist, um den Deutschen die ihnen gebührende Stellung im Leben der Völker zu erringen. Hitlers Weg führt das deutsche Volk im Innern zur Verarmung und nach außen zum Kriege. Darum gibt es mit den unheilvollen Kräften, die Hitler emporgetragen haben und ihn treiben, für uns keinen Frieden.

Was hier ausgesprochen wird, ist und bleibt die Meinung von Millionen deutscher Zwangswähler, die am 12. November ihre wahre Ueberzeugung verbergen müssen. Für Deutschlands Gleichberechtigung? Ja! Für Hitlers Justizhausdiktatur? Nein!

Deutschlands Freiheit erfordert Hitlers Sturz. Deutschlands Sieg ersteht nur aus Hitlers Niederlage.

Sinn des 12. November

Doch noch den Weltkrieg gewinnen!

Der Adelsmarschall der Deutschen Adelsgenossenschaft, Fürst zu Bentheim-Tecklenburg, äußert sich in der „Berliner Börsenzeitung“ an leitender Stelle über den Sinn der Wahl am 12. November. Die Schlusssätze seines Aufsatzes lauten:

„Einer der größten Deutschen prägte den Begriff des kategorischen Imperativs der Pflicht. Der Nationalsozialismus hat dem deutschen Volke den Gedanken der Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft und dem Staate wieder neu erstehen lassen. Eine große Verantwortung wird noch einmal jedem Wähler am 12. November auferlegt, indem die Erkenntnis verlangt wird, daß in dieser entscheidenden Stunde nur das einmütige Bekenntnis des ganzen Volkes zu seiner Regierung über alle noch trennenden Bedenken hinweg zu dem durchschlagenden Erfolge führt, der die ganze zivilisierte Welt aufhorchen lassen wird. So biete nach 15 Jahren das Schicksal dem deutschen Volke noch einmal die Möglichkeit, doch noch den Weltkrieg zu gewinnen.“

Wählen oder hungern

(Zuprech.) In Kabenbach (Pfalz) erschien der Ortsdiener mit der Ortschelle in den Straßen und verkündete, daß allen Arbeitlosen, die der „Wahl“ arne fernbleiben, die Unterstützung gestrichen werde.

Antifaschistisches Archiv

Das Sekretariat des Weltkomitees für die Opfer des Hitlerfaschismus hat auf seiner in Paris durchgeführten Sitzung u. a. auch die Schaffung eines internationalen antifaschistischen Archivs beschlossen.

An der Schaffung der Grundlagen für dieses Archiv ist bereits seit Monaten gearbeitet worden. Unterstützt von hunderten von antifaschistischen Gruppen und Personen wurde systematisch Material über den Hitler-Faschismus auf politischem, sozialem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet gesammelt.

Das Archiv verfügt heute schon über zahlreiche Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Dokumente usw., darunter besonders wertvolles Material, das tausend Morde in Hitlerdeutschland einwandfrei nachweist.

Das Internationale Antifaschistische Archiv richtet eine Aufforderung an die antifaschistischen Gruppen und an alle Antifaschisten in Deutschland und allen außerdeutschen Ländern, seinen Ausbau zu unterstützen und ihm Dokumente, Berichte, Notizen, Zeitungen, Zeitschriften usw. zu übermitteln bzw. sich wegen dieses Materials mit der Leitung des Archivs in Verbindung zu setzen.

Das Internationale Antifaschistische Archiv benötigt besonders alle mit dem Faschismus zusammenhängenden Materialien für eine internationale antifaschistische Ausstellung, die von ihm vorbereitet wird.

Alle für das Archiv bestimmten Sendungen, Anfragen usw. gehen ausschließlich an die nachstehende Adresse:

Internationales Antifaschistisches Archiv
Placard Nr. 18, Rue St. Augustin 22, Paris 2.

Belgische Enthüllung

„Die interalliierte Kontrollkommission hat 1927 festges.ellt, daß Deutschland seine Abrüstungsverpflichtungen nie erfüllt hat“

Brüssel, 11. November.

In der belgischen Kammer, die gemeinschaftlich mit den Auswärtigen Ausschüssen des Senates tagte, kam es am Freitag zu bemerkenswerten Zwischenfällen. Nach den Ausführungen des Außenministers Humans, der von der Notwendigkeit einer wirksameren Verteidigung Belgiens sprach, richtete der katholische Senator von Charleroi, de Dorlodot, einen scharfen Angriff gegen die Regierung. Er behauptete, daß seit einigen Jahren das Parlament und das Land getäuscht worden seien. Man habe ihm im April 1930 auf eine Frage, ob die Vorkonferenz vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund festgestellt habe, daß Deutschland seine Abrüstungsverpflichtungen erfüllt habe, bejahend geantwortet. Auf mehrere Anfragen erklärte dann Dorlodot, er habe den schlüssigen Beweis, daß Deutschland nie abgerüstet habe.

Er zeigte sich dabei auf ein umfangreiches Dokument: den Schlußbericht der interalliierten Kontrollkommission vom 26. Februar 1927. In diesem Bericht sei ausdrücklich festgestellt, daß Deutschland die ihm durch den Versailler Vertrag auferlegten Verpflichtungen nie erfüllt habe.

Diese Mitteilungen erregten eine gewaltige Sensation. Humans unterbrach den Senator mit den Worten, daß dieses Dokument nie veröffentlicht werden dürfe, es sei streng vertraulich. Die Veröffentlichung könne schwere internationale Verwicklungen hervorrufen.

Inzwischen veröffentlicht aber die belgische Presse Auszüge aus dem Bericht der interalliierten Kontrollkommission. Sie bestätigen, daß darin festgestellt wird, die deutsche Entwaffnung sei nicht entsprechend dem Friedensvertrag durchgeführt worden. Auch in London haben die Mitteilungen berechtigtes Aufsehen erregt.

Macdonald verscht Deutschland nicht

Er hofft auf deutsches Einlenken nach der Wahl

London, 11. Nov. Ministerpräsident Macdonald hielt am Donnerstagabend eine große politische Rede, in deren Verlauf er einen eindringlichen Appell an Deutschland richtete,

sich wieder an den Abrüstungsverhandlungen zu beteiligen. Er bedauerte, daß gerade in dem Augenblick, in dem der englische Abrüstungsplan von allen in Genf vertretenen Mächten als Diskussionsgrundlage angenommen worden sei, Deutschland nicht nur die Abrüstungskonferenz, sondern auch den Völkerbund verlassen habe, was „fast einer Verleugnung der Friedensmachinerie der Welt“ gleichkomme. Macdonald erkannte an, daß der Friedensvertrag und die Ereignisse der Nachkriegszeit Deutschland Grund zu berechtigten Beschwerden gegeben hätten. Er wiederholte jedoch in diesem Zusammenhang gleichfalls, daß England stets geantwortet habe, die beste Politik in Europa sei, Deutschland zu helfen, um seiner gegenwärtigen Lage herauszukommen. Die englische Regierung sei auch heute ähnlich besorgt darum, diese Arbeit fortzusetzen, wenn Deutschland dies nur zulassen wolle.

Nebst Abrüstungsverhandlungen, die zum Arbeden führen soll, müsse auch von Deutschland unterzeichnet werden. Was hindere Deutschland daran, leht wieder an den Verhandlungen teilzunehmen und seinen Standpunkt darzulegen? Deutschland werde sich einem Gremium gegenüberstellen, das aus Männern zusammengesetzt sei, die den Frieden wollten und wünschten, Deutschland auf jede Weise entgegenzukommen. Die gegenwärtige Lage sei nicht gut für Europa. Darum dürfe man es nicht dabei belassen.

Reichsminister von Neurath habe vor einigen Tagen angedeutet, daß die Reichsregierung gewisse Vorbedingungen zu machen habe. Die englische Regierung werde sich freuen, diese Bedingungen zu erhalten und sie in freundschaftlicher und unparteiischer Weise zu erörtern. Er hoffe, daß die Reichsregierung, wenn in der nächsten Woche die Wahlen in Deutschland vorüber seien, ihre große Autorität nicht nur im eigenen Interesse, sondern in dem ganz Europas und der weltlichen Zivilisation einsehen werde. — Weiterhin unterrichtete der Ministerpräsident die Reichsminister einer Zusammenkunft zwischen England, Frankreich, Italien und den Benelux-Ländern.

Wie der „Daily Telegraph“ berichtet, verläutet in Genf politische Kreise, daß die Reichsregierung zu Beginn der nächsten Woche erhebliche Vorbehalte für die Neuauflistung des Völkerbundes und die Fortführung der Abrüstungskonferenz unter deutscher Beteiligung vorlegen werde.

Dasas berichtet aus Lannion, daß unbekannte Täter einen neuen Anschlag gegen das in Frankreich befindliche „Mémorial“ verübt haben. Sie haben mit einem Hammer die „Mémorial“-Anstalt zerstört und zerstört. Das ganze Memorial ist zerstört und zerstört.

Saar-Terror vor der Kammer

Paris, 11. November.

Die französische Kammer führte am Vormittag die große außenpolitische Debatte fort. Der bekannte Nationalist Laittinger erklärte, daß Deutschland mit der Aufrüstung nie aufgehört habe. Ununterbrochen werde an der Kompletierung der Heereskräfte gearbeitet. Frankreich würde an sich und an dem Frieden ein Verbrechen begehen, wenn es in der jetzigen Zeit abrüstete. Der Abbruch Deutschlands von Genf hätte viel härtere Proteste in der Welt hervorrufen müssen.

Dann wurde die Saardebatte auf Grund der Interpellation fortgeführt. Der Vorhauer Abgeordnete Doebble verlangte von der Regierung Auskunft über ihre Maßnahmen zum Schutze der Saarländer, die seit Monaten dem Naziterror ausgesetzt seien. Dies alles geschähe in einem Land des Völkerbundes! Doebble brachte eine Reihe von Einzelfällen vor, die härtesten Eindruck hervorriefen. Wie könnte man, so sagte er, die Saar 1935 zu Deutschland zurückzuführen lassen, wenn die Saarländer, die nicht auf Seiten Hitlers ständen, schon jetzt

den schlimmsten Drohungen ausgesetzt seien! Die Führer der Nazis wagen sogar zu sagen, daß 9. ihrer Wegner „wie räudige Hunde niederknallen würden“, sobald das Saargebiet wieder deutsch sei. Die Polizei und saarländischen Gerichte seien streng gegen die Republikaner und überaus milde gegenüber den Nationalsozialisten. Doebble erbittet vergeltende Maßnahmen, damit 1935 überhaupt eine unbefristete und aufrichtige Abstimmung zustande kommen könne.

Am Nachmittag wurde die Saarinterpellation des ehemaligen Abgeordneten Oberkirch verhandelt. Sie fragt den Außenminister nach den Maßnahmen, die die Bestimmungen des Versailler Vertrages bzw. des Saarstatuts sichern soll. Wenn Deutschland erkläre, daß es nur die Forderung der Rückkehr zum Reich gebe, so bleibe für Frankreich das absolute Recht die Verhinderung des gegenwärtigen Aufstandes zu fordern. Doebble verwies auf die große wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes für Frankreich und erklärte nochmals, daß es die Aufgabe sei, eine wirklich unabhängige und freie Abstimmung zu garantieren. Dann wurde die Debatte vertagt.

Der Ganner

Von Robert Felper, Paris

Nicht Monate sitzt er nun im Galt,
Steht Wochen schon vor dem „Reichsgericht“.
Ein Mißbi hat sich der Ganner „beschafft“,
Doch daran glauben die hohen Richter nicht.
Nur die Mißbi der Ganner sind echt,
Die Deutschland heute regieren.
Und da ist einer, der sich erfreut,
Herrn Hitlers Reich zu regieren.
Da ist einer, der aufrecht steht,
Ohne fremd zu stehen,
Der nicht um Gnade und Milde leht,
Nieder will untergehen.
Einer der treue Fragen stellt
Und die brauen Jengen verwirrt,
Ein „Ganner“, geachtet von aller Welt,
Soweit sie noch nicht vertiert.
Die Brandstifter riefen „Galtet den Dieb“,
Es war ein alter Trid.
Derr Hitler holt aus zum großen Gieb,
Der Brand war für ihn ein — Gieb.
Man sperre die roten Führer ein
Und noch Tausende andere dazu,
Denn kam das große Gießblei,
Nicht hatte man endlich Ruh!
Die Ruh eines Kirchhofs,
Wer kann sie nicht —
Mit der „Furchheit“ Dimitroffs
Rechneten sie nicht.
Und auch nicht, daß man Marxisten
Millionen! — nicht kann „andern“,
So wie man sie sich vorgehelt
In Hitlers Welt.
In Galt sitzen nun acht Monate schon
Rechnende Proleten,
Da kommt der Tag, da wankt dein Thron,
Hitler, dann nicht leig Beten!
Dann werden die „Ganner“, die du gehetzt,
Aus ihren Gräbern steigen,
Es bleibt dir wahrlich nichts geschenkt
Beim großen Abrechnungs-Reigen!

Das Neueste

Berlin, 11. Nov. Die Donauwerke verlegen ihre Flugzeugwerke von Friedr.shafen nach Bismar.

Dasas berichtet aus Cordoba, daß Ministerpräsident Barrido auf der Durchreise gestern im Hinblick auf die Wahlen erklärte, gewisse Leute glauben, daß die Erregung in Spanien als Vorbereitung zu einer Rückkehr zur Monarchie ausgelegt werden müßte. Das sei ein Irrtum. Spanien sei republikanisch, aber es wolle regiert und zwar gut regiert werden.

Der Ministerpräsident der Tschechoslowakei hat angekündigt, daß dem Ministerrat ein Bericht über die Auflösung der KSDVP in der Tschechoslowakei vorgelegt werden wird.

Dasas berichtet aus Lissabon, daß im portugiesischen Staatsanzeiger dieser Tage das neue Statut der portugiesischen Kolonien veröffentlicht werden wird. Darin wird festgelegt, daß der Staat keine Kolonialgebiete oder Kolonialrechte Portugal veräußern darf. Weltlich Grenzveränderungen können nach Billigung durch die Nationalversammlung zugelassen werden. Alle Kolonien Portugals, die zusammen das Kolonialreich Portugals als solches bilden, sind untereinander und mit dem Mutterlande solidarisch.

In Savanna ist das Gerücht verbreitet, daß der Gelände von Urquiza Hernandez y Medina durch eine Bombe zerstört worden sei.

In der Nacht zum Freitag brach in einem Hotel in Paris — angeblich insolge Kurzschlusses — ein Brand aus, der äußerst heftigen Charakter trug, obwohl er verhältnismäßig rasch gelöscht werden konnte. Der Sachschaden ist beträchtlich. Ein Angehöriger kam ums Leben, mehrere andere Hotelbedienstete erlitten Brandwunden.

Dasas berichtet aus Salencia, daß sich bei Torre de Espiova ein schweres Verkehrsunfall ereignet hat. Ein Auto mit 18 Passagieren fuhr mit einem hohen Tempo zusammen und löste ein großes Feuer aus, welches ebenfalls ein Verkehrsunfall war. Die beiden anderen Autos auf der Straße wurden durch das Feuer zerstört und zerstört.

Die Zahl der Opfer des Aufstandes in Savanna, der mit der Kapitulation der Rebellen endete, beläuft sich auf über 150 Tote und 300 Wundtote.

Prozeßergebnisse

Vorbemerkung:

Die ganze Reichstagsbrandgeschichte ist nunmehr allen völlig klar. Wir halten uns bei dem Verichte streng an den Akt vom Reichsgerichte. (Unser Vericht ist trotzdem wahr.)

I.

Hinter war's, der Mond schien helle, während ägernd und sehr stink, langsam und mit Blitbeschnelle Torgler aus dem Reichstag ging.

Van der Lubbe sprach indessen, So besenzte ein Pöfiant, fliehend und wie immer stotternd: „Heut noch gib's 'nen Reichstagsbrand!“

In der Tasche trug er tausend Kilogramm Brandmaterial, Und weil dieses so geruchlos, Stank es ganz katastrophal.

II.

Torgler aber, der besprochen Schon den ganzen Reichstagsbrand (Vorsichtshalber nur mit Taness, Weil der ja kein Deutsch verstand).

Sah, aus voller Kehle flüsternd, Seltsam ruhig, aufgeregt, In dem Restaurant, von wo aus, Dieser Schuft den Brand legte.

III.

Als allein nun van der Lubbe, Unterhüt von fünfzehn Mann, Die Aktion beendigt hatte, Kam der zweite Teil vom Plan:

Es verschwanden alle roten Schwereverbrecher nach der Tat, Durch den Gang, zu dem nur Göring (Welch ein Glück!) den Schlüssel hat.

Und, um zu kompromittieren Mit dem Brande die SA, Blieb (Verruchtheit!) von der Lubbe Mit dem R.P.D.-Buch da!

IV.

Hält den Brand nicht eine Stunde Vorher Hellborn schon gelehrt — (Sollt der Scheiß des Braven Ehre!), Dann — wer weiß? — kann sein, dann wäre Die Geschichte nicht gelehrt!

Nachbemerkung:

Die Fakta, die daraus erbellen, Gestalt von der Lubbe voll sofort. Drum tut es not, hier festzustellen: Daran stimmt trotzdem jedes Wort!

Jura.

Lügner vor dem Reichsgericht

Pollzeipräsident Dr. Melcher erledigt die Zeugenaussagen des Göring und des Göbbels

Wahrheitswidrig haben die Göring und Göbbels darzulegen versucht, daß bei der Nachtübernahme der Nationalsozialisten die Gefahr eines bolschewistischen Aufstandes in Deutschland vorgelegen habe. Jeder unterrichtete Politiker weiß, daß diese Aussagen von Göring und Göbbels schwindelhaft sind. Es wird aber gut sein, diesen Herren einen ihrer übrigen als Zeugen gegenüberzustellen. Dr. Melcher, der unter Papen zum Polizeipräsidenten von Berlin ernannt worden ist und dieses Amt noch unter Hitler bekleidete, ein absolut rechtsnationaler Mann, hat im Juli 1933 dem amerikanischen Journalisten *Eric S. Hoffer* ein Interview über die Möglichkeit kommunistischer Aufstände zurückgewiesen. Vom Juli bis zum Januar war aber die „Macht“ der Kommunisten noch mehr dahin geschwunden. Dr. Melcher also sagte damals:

„Seit 1919“, erklärte er, „ist die Gefahr einer kommunistischen Revolution in Deutschland stets geringer geworden, da die Kommunisten praktisch keine wirksamen Waffen haben.“

Unmittelbar nach dem Krieg war die Anzahl der Waffen, die die Bevölkerung in Händen hatte, sehr beträchtlich. Viele, wahrscheinlich die meisten, Soldaten nahmen ihre Gewehre mit nach Hause. Heute sind seit Kriegsende 14 Jahre vergangen. Selbst wenn die Leute die Waffen behalten hätten, wären die meisten heute nutzlos, denn eine Waffe, die in Ordnung gehalten werden soll, muß sorgfältig gepflegt werden, und es ist unmöglich, Gewehre, die in der Erde, wozumöglich weiß Gott wo, vergraben sind, sorgfältig zu pflegen. Aber die meisten von diesen Gewehren würden der Bevölkerung in einer Reihe von Konfiskationen abgenommen.

Die kommunistischen Aufstandsversuche, die seit 1920 gemacht worden sind, lassen keineswegs darauf schließen, daß die Kommunisten noch kennenswerte Mengen von Waffen besitzen.

Zweitens aber waren die Kommunisten im Jahre 1920 zum größten Teil verhältnismäßig junge Leute, die den Krieg mitgemacht hatten und nicht nur mit Waffen umzugehen mußten, sondern auch taktische Kenntnisse hatten. Ich war selbst dabei, als die Roten Truppen 1920 das Östere Nationalheer stürzten, und kann nur sagen, daß sie dabei mit vorbildlicher, militärischer Tüchtigkeit voringen; sie rückten etappenweise vor, besetzten ihre Stellungen und warteten immer den strategisch richtigen Augenblick ab. Heute wäre das unmöglich. Die jungen Kommunisten von heute, die sich nach einem Kampf sehnen, sind zu jung, um den Krieg mitgemacht haben zu können. Die, die im Krieg gedient haben, sind heute beträchtlich älter geworden und wahrscheinlich nicht so talentvoll. Feldmarschall v. Moltke hat einmal gesagt: „Schlachten werden von Einlentruppen entschieden, nicht vom Landsturm.“

Die kommunistischen Einlentruppen des Jahres 1920 sind der kommunistische Landsturm von heute.

„Bleibt also nur die Möglichkeit“, fuhr der Polizeipräsident fort, „daß die Kommunisten Waffen aus dem Ausland bekommen könnten. Aber in meiner ganzen Dienstzeit war ich nicht ein einziges Mal imstande, Material in die Hand zu bekommen, das darauf hinweist, daß für die Kommunisten Waffen eingeschmuggelt worden wären, und das, obwohl die holländische Grenze ganz nahe ist. Ich kann natürlich nichts über die Verhältnisse an der Nordgrenze sagen und ebenso wenig über“

die Möglichkeit russischer Waffenslieferungen für die Kommunisten, aber ich halte auch das für unwahrscheinlich. Ich suche die Erklärung für die Abnahme des revolutionären Glau bei den Kommunisten darin, daß die Bevölkerung zehn Jahre lang immer wieder ihre Verluste gesehen, und beobachtet hat, daß sie stets schliefen und von Fall zu Fall schwächer wurden. Vielleicht ist es zum Teil daraus zurückzuführen, daß die Arbeiter an der Ruhr im Gegensatz zur allgemein verbreiteten Ansicht nicht so revolutionär sind wie ihre Genossen in Berlin und Hamburg, wo der Einfluß der Reichsstadt auf die Haltung der Kommunisten recht beträchtlich ist.

„Ich muß besonders betonen“, sprach der Polizeipräsident weiter, „daß alles, was ich gesagt habe, sich auf den revolutionären Aspekt des Kommunismus bezieht. Es ist eine sonderbare Tatsache, daß die Wählstärke der Partei zunimmt, während“

Endlich allein

Man will von den Gleichschaltern nichts wissen

In Pirmasens ist von Sozialdemokraten vor einigen Jahren ein „Medizinalverband“ gegründet worden. Er blühte und gedieh. Wie es ihm nach der Gleichschaltung durch zweifellos hiesige Elemente ergiebt, zeigt folgendes Rundschreiben: „Unser Heim am Gefäller Weg, das seit seiner Eröffnung von seiten unserer Mitglieder recht zahlreich besucht wurde, zeigt in letzter Zeit ein immer geringeres Fernbleiben an den Tag legen.“

Es muß konstatiert werden, daß am letzten Sonntag, der gewiß ein herrlicher Tag war, von 40-50 Besuchern hier von Lage und Schreibe vier unserer vielen Mitglieder angewendet waren. Es ist dies eine sehr unerfreuliche Tatsache, die wir feststellen müssen, die, wenn unsere Mitglieder nicht zur Einsicht kommen, ebenso unerfreuliche Einwirkungen nach sich ziehen muß.

Wenn wir auch mit Rücksicht auf die heutige Zeit, die an jeden große Anforderungen stellt, von einem Massenbesuch Abstand nehmen müssen, so dürfte doch von unseren Mitgliedern mehr Aufmerksamkeit und Treue zum Verband zu erwarten und aller Parteimitglieder angefordert sein. Ferner möchte der Reid und die Mikhaunst, die von gewisser Seite durch die neuliche Konzeptionsabstimmung ausbleiben, unsere Mitglieder recht dazu aufwecken, unser Heim in allen Beziehungen zu unterstützen und den Genuß davon zu genießen, daß das Werk unseres Verbandes nicht dem Untergang geweiht sein darf.

Darum richten wir an alle unsere Mitglieder die herzlichste Bitte, durch zahlreiches Besuch, jeder nach seinem Können, zum weiteren Erhalt unseres Heims mitwirken zu wollen. Die Vorstandschäft: gez. Müller, 1. Vorstand.

die Revolutionärkraft des deutschen Kommunismus sich vergrößert.

Ich erkläre mir das als Wirkung der verzweifeltsten Wirtschaftslage in Deutschland. Die Mehrzahl der Wähler, die für die Kommunisten stimmen, befürchtet damit nicht, daß sie für das kommunistische Programm kämpfen wollen. Sie protestiert lediglich gegen die wirtschaftliche Notlage.

Meine Beobachtungen lassen mir übrigens auch, daß die finanzielle Hilfe, die Moskau den deutschen Kommunisten gewährt, bedeutend geringer geworden ist.

Auch das hat die revolutionäre Kraft der Partei geschwächt. Zur Finanzierung von Streiks ist Geld unerlässlich. Der Geldmangel und die weitverbreitete Arbeitslosigkeit tun gemeinsam das ihre dazu, daß kommunistische Generalstreiksversuche so nutzlos sind, wie eben der letzte bewiesen hat.“

Leipzig

Göring, Göbbels und Reichsgericht im Urteil des Auslandes

Die „National-Zeitung“ (Nr. 522) schreibt:

Göring und Göbbels waren als Zeugen vor dem Leipziger Gericht erschienen unter den ungewöhnlichen Umständen. Erstmals sollte ihre Aussage die Behauptungen des Braunschweig entkräften. Aber der Leipziger Prozeß wird doch nicht gegen die Nazi geführt, sondern sein Zweck ist, zu erforschen, ob die fünf Angeklagten den Reichstagsbrand angezündet haben oder nicht. Eine andere, sicher ebenfalls interessante Frage ist diese, wer den Reichstagsbrand angezündet hat, wenn es nicht die Angeklagten waren, außer van der Lubbe, der unmöglich der einzige Täter gewesen sein kann. Doch diese Frage steht in Leipzig nicht zur Debatte. Aufgabe eines jeden Zeugen also mühte es sein, positiv anzugeben, inwiefern diese fünf bestimmten Personen sich verdächtig gemacht haben oder nicht. In den Auslagen der deutschen Minister findet sich aber kein einziges Wort darüber. Man weiß nur, daß die Angeklagten als „Strolche“, „Ganuner“ bezeichnet, die Wehrlosen beschimpft, das Gericht und die öffentliche Meinung beeinflussen, ohne daß die Prozeßführung dagegen einschritt. Man erfährt ferner, daß Göring und Göbbels durchaus der Ansicht sind, der Reichstagsbrand sei den Kommunisten wohl anzuzurechnen. Nur ist soviel richtig, daß der Kommunismus ebenfowenig wie sein brauner Bruder Terrorakte abgelehnt hat. Doch im Februar 1933 stand die Sache so, daß gerade die Kommunisten ein Interesse an den Wahlen und an einem Reichstagsbrand hatten, der immerhin noch als reinen Schutz ihnen gelten konnte. Jedenfalls aber würde, auch wenn man den Kommunisten diese Tat prinzipiell antraut, dies doch nichts im besonderen Falle gerade gegen Torgler und die drei Bulgaren beweisen; diesen muß ihre Schuld nachgewiesen werden, und das konnten die beiden Minister natürlich nicht und versuchten es auch gar nicht. Ihre Vernehmung war, dies wohl offen herausgesagt, rein propagandistisch gedacht. Möglich, wennauch unwahrscheinlich, daß dieser Zweck im Inland erreicht wurde, gewiß, daß er im Ausland nur noch das peinliche Stöhnen vermehrte, das dieser ganz beispiellose Prozeß schon bisher erregt hat.

Neue Zeugen!

Wo bleiben Papen, Seldte, Hugenberg?

Paris, 9. Nov. (Anprek.) Das Ständige Büro des Internationalen Untersuchungsausschusses zur Aufklärung des Reichstagsbrandes hat an den vierten Straferrat des Reichsgerichts folgende Telegramme geschickt: „Der Junge Göring behauptet, daß im Kabinett der ehemalige Minister Hugenberg das Verbot der kommunistischen Partei gefordert hat und daß die Naziminister dagegen waren. Gleichzeitig behauptete Göring, daß die Darstellung Oberführers über Differenzen im Kabinett wegen gefälschter Dokumente und wegen des Reichstagsbrandes unwahr sei. Da das Reichsgericht mit Recht die Klärung dieser Frage als entscheidende Frage ansieht wurden zwar Regierungsmitglieder geladen, aber gerade die Beschuldigten: Göring und Göbbels. Der Untersuchungsausschuss fordert deshalb dringlich die eidlische Einvernahme von Papen, Seldte und Hugenberg, da die alleinigén Auslagen Görings und Göbbels wertlos sind. Wenn das Gericht ablehnt, liefert es einen neuen Beweis, daß es nicht die Wahrheit feststellen, sondern den beschuldigten Regierungsmitgliedern die Möglichkeit beschaffen will, die gegen sie erhobenen Beschuldigungen abzuschwächen.“

„Wenn ich allhie predige“

Spruch Luthers

Verflucht und vermaledeuet sind alle Prediger, sprach L. Luther, die in Kirchen nach hohen, schweren und subtilen Dingen trachten, und dieselben dem Volk vorbringen und davon predigen, haben ihre Ehre und Ruhm, wollen einem oder zweien Ehrgeizigen zu Gefallen thun.

Wenn ich allhie predige, lasse ich mich aufs tiefste herunter, sehe nicht an die Doctores und Magistros, der in die vierzig drinne sind, sondern auf den Daufen junger Leute, Kinder und Gelinde, der in die hundert oder tausend da sind; denen predige ich, nach denselbigen richte ich mich, die bedürftig; wollen es die andern nicht hören, so stehet die Thüre offen. Darum mein lieber Bernharde, befehle dich, daß du einfältig, vernehmlich, lauter und rein predigest und lehrst.

Und er sprach: Ich sehe, daß der Ehrgeiz der Prediger wächst und zunimmt, der wird den größten Schaden in Kirchen thun und große Unruhe und Uneinigkeit anrichten; denn sie wollen hoch Ding lehren, prächtig von Sachen reden, dadurch Ehre und Ruhm zu erlangen; wollen den Klüglingen gefallen, und versäumen indeß die Einfältigen und den gemeinen Haufen.

Ein rechtschaffener, frommer, treuer Prediger, der Gottes Wort rein, lauter und klar lehret, soll leben auf die Kinder, Knechte und Mägde, und auf den armen, gemeinen und einfältigen Haufen, die Unterrichten bedürfen. Nach denen soll er sich richten, wie eine Mutter, die ihr Kindlein stillt, pumpt und spielt mit ihm, schenkt ihm aus dem Busen ihre Milch, darf ihm weder Wein noch Malvasier geben. Also sollen auch die Prediger thun, sollen in ihren Predigten einfältig, schlecht und gerecht lehren, daß die Einfältigen vernehmen, lassen und behalten können.

„Heil Hitler!“

Tatsachen hinter dem Geschrei

Die „Pirmasenser Zeitung“ brachte am 6. Novem-ber folgende Notizen:

Der Fabrikarbeiter Fritz Schunt, Pestalozzistraße 30 wohnhaft, wurde in Schubhaft genommen, weil er sich über nationalsozialistische Führer verächtlich und beleidigend äußerte.

Gestern nachmittag wurde der hier Kasernengasse Nr. 1 wohnhafte Franz Bauer in Schubhaft genommen und wohndhaft ins Gefängnis eingeliefert, weil er in der Wirtschaft Schneider in der Schäfergasse die SA, in der gemeinlich Art beleidigte.

Ebenfalls in Schubhaft genommen wurde der Fabrikarbeiter Ludwig Bachert, Volksgartenstraße wohnhaft, weil er sich in absätzlicher Weise über die Regierung äußerte.

Die „Nationalsozialistische Zeitung“ in der Plaza berichtet in derselben Zeit:

Die Iose Junge, auch gestern mußte wieder einer von denen, deren Erkenntnis jetzt noch nicht über den früheren Horizont hinausreicht, festgenommen werden. Der 53jährige Arbeiter Johann Hollmann, Raffteegasse 14, wurde in der Nacht zum Dienstag in Binzing einstellend sicher gestellt, weil er in einem dortigen Cafe sich mißliebige über die Regierung geäußert hat. Er wurde dann nach Feststellung des Tatbestandes gestern vormittag wieder entlassen. Uebbrigens erklärte er, unter keinen Umständen die Absicht der Beleidigung der Regierung gehabt zu haben. Das kann möglich sein. Es gibt aber immer noch soundsovielte Zellgenossen, die mit ihrem Wortschatz sehr leichtfertige umgeben. Und sie sollten sich aus den einschlägigen Verhaftungen in den letzten Tagen eine ernste Warnung ableiten.

Ein Heizer, der 43jährige Flaschenhändler Phillip Bauer aus Hohenrod, am Wallerturm 48 wohnhaft, zog auf der Fahrt aus dem Saargebiet nach Pirmasens einigen Arbeitsschlichtungen gegenüber über unsere Regierung los. Er wurde verhaftet und wird sich für die Schreien nun zu verantworten haben. Für diese Leute ist bei uns kein Platz.

Trummheit oder Starrsinn? Der Fabrikarbeiter Heinrich Volkmer, Fröhnhstraße 50, verweigerte die Ausfüllung der Wahlkarte, mit der Beibehaltung, er aigne nicht wählen. Damit beweist er auch, daß er sich über die Bedeutung dieser Wahl nicht klar ist; daß ihm Volksgemeinschaft fremd und Dank und Treue unbekannt Begriffe sind. Wenn er diese Heldenpose aber einnimmt, um seine ablehnende Stellung gegenüber unserer Regierung zu unterstreichen, dann ist er sich seiner arbeitslosen Haltung bestimmt nicht bewußt.

Nicht zu heilen! Die einknie Krankeasengröße Heinrich Mantl scheint trotz Schubhaft und Abdankung das alte, ausgefahrene Geis in der marxistischen Fabrikbahn ungenügend verlassen zu wollen. Er mußte gestern vormittag wieder in Schubhaft genommen werden, weil er seine Ansicht über den deutschen Grund unbedeutend öffentlich erklären zu müssen glaubte. Die Fälle ähnlichen Charakters mehren sich in den letzten Wochen.

Alles andere verboten

Berlin, 10. Nov. Die Reichspropagandaleitung der NSDAP teilt mit:

„Die Reichspropagandaleitung gibt für alle Volksgenossen, die am Sonntag, dem 12. November, ihrer Wahlpflicht genügen, für das gesamte Reichsgebiet Tragabwäcker anderer Plaketten oder Abzeichen, die auf die Wahl bezug nehmen, ist aus diesem Grunde für den Wahltag verboten.“

Hakenkreuz über Ulstein

Ein Ende mit Schrecken

Dah es im Gehalt des Ulstein-Berlages in Berlin schon seit längerem ganz verächtlich kitzelt, ist ein altes Geheimnis. Man wußte nur noch nicht genau den Termin, an dem der Pressediktator Dr. Göbbels diesem Verlag, der sich bis zum Frühjahr dieses Jahres des größten Ansehens in der ganzen Welt erfreute, den Garau machen würde. Das Staat der Ulstein A. G. machte es den neuen Nachhabern ziemlich schwer, den Verlag und damit die mehr als zwei Jahrzehnte alte „Vossische Zeitung“, die „Berliner Morgenpost“, die sich rühmte konnte, die größte Auflage von allen deutschen Zeitungen zu besitzen, die „Berliner Allgemeine Zeitung“, die „Berliner Illustrierte Zeitung“ mit einer fast zwei Millionen Auflage, die „S. J. am Mittag“ und zahlreiche Wochen- und Monatschriften in ihre Hand zu bekommen. Das Hans Ulstein war nach dem Willen seines Begründers Leopold Ulstein eine Familien-A. G. Die Aktien wurden nach seinem Tode Alleinherrschaft seiner fünf Söhne Franz, Hans, Rudolf, Hermann und Louis. Louis ist im März dieses Jahres gestorben, nicht ganz ohne Zutun der Hitlerregierung. Denn die Kunde davon, daß sein Sohn von SA-Banden verhaftet und mißhandelt worden war, warf ihn auf das Krankenlager, von dem ihn nach wenigen Tagen der Tod erlöste. Wie es dem testamentarischen Willen des Begründers der Ulstein A. G. entsprach, blieben die übrigen vier Brüder bzw. die Erben von Louis Ulstein die Alleinbesitzer der Ulsteinaktien.

Bald setzte der Kampf gegen den Verlag ein. Herr Göbbels und seine Trabanten wollten Ulstein, taffe es was es koste, in ihre Hand bringen. Dazu genügte nicht, daß man der Redaktion der „Vossischen Zeitung“ den ehemals benutzten nationalen, jetzt nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Eduard Stadler als politischen Manager aufzwang. Dazu genügte nicht, daß man jede freigelegte Regung in den Ulsteinblättern gewaltsam verhinderte. Alles oder gar nichts, so meinte Herr Göbbels. Das große Druckereigebäude in Berlin-Tempelhof, das Ulstein nicht in ganz Europa hat, hatte er ihm angetan. Seit Monaten spricht man im Ulsteinhause davon, daß der „Angriff“ und der „Vossische Beobachter“ dort gedruckt werden sollen. Auf legalen Wege war das bisher nicht möglich, weil Aufsichtsrat und Vorstand der Ulstein A. G. einer solchen Forderung nicht nachgaben.

Dr. Göbbels hat sich zu helfen gesucht. Seit Jahren schon ist es im Ulsteinhause bekannt, daß der zum Vorstand gehörende Direktor Richard A. Müller ein nationalsozialistischer Reaktionsärker ersten Grades ist. Das man selbst erscheinen wenn man weiß, daß selbiger Herr Müller von der Pike auf im Verlage Ulstein gedient und seinen beispiellosen Aufstieg nur den „Ulsteinjuden“ zu danken hat. Richard A. Müller wurde Nachbarn in Göbbels' Händen. Seinem Einfluß und dem des Direktors Dr. Ferdinand Bauhoff war es zu verdanken, daß die vier Brüder Ulstein nacheinander nachgaben und in der Generalversammlung der Ulstein A. G. am 2. November dieses Jahres unter Preisgabe des von ihrem Vater ausgesprochenen letzten Willens in eine Umwandlung der Firma willigten. Wie es in der offiziellen Erklärung des Verlages heißt, wurden Veränderungen in der Kapitalmäßigen Struktur der Gesellschaft vorgenommen, um damit die Grundlage für den Abschluß von Verträgen herzustellen, welche die Aktienmehrheit aus bisher geschlossenen Fremdbeständen in andere Hände überließen. Der Aufsichtsrat legte seine Mandate nieder. Die Neuwahl ergab einen Aufsichtsrat, an dessen Spitze der schon genannte Dr. Ferdinand Bauhoff steht, und zu dem bekannte reaktionäre Schatzwahrer wie Heinrich Pierdenges und Professor Dr. Martin Spahn gehören. Großmützig überließ man dem bisherigen Geschäftsführer des Hauses Ulstein, Dr. Franz Ulstein, ein Aufsichtsratsmandat. Auch unter den fünf Vorstandsmitgliedern befinden sich nur ein einziger Ulstein, und zwar der Sohn des Nachbarnwales Hans Ulstein, den man ebenso wie seine Brüder Rudolf und Hermann aus der Firma hinausgeschleudert hat.

Am Schlusse des offiziellen Communiqués über die Generalversammlung wird dann recht aufschlußreich gesagt: „Die politische Leitung liegt in den Händen des Herrn Dr. Eduard Stadler.“

Ein nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter. Eine Kreatur des Preß- und Propagandaministers Dr. Josef Göbbels bestimmt die politische Leitung im Hause Ulstein. Rühmlich, Leopold Ulsteins Söhne haben es nicht verstanden, in Ehren unterzugehen.

Chape

In Einzelgeschäfte aufgelöst

Die Chape AG für Einheitspreise, die bekanntlich zur Westdeutschen Kaufhof AG vom Leonhard Lieb gehört, betreibt seit 1927 in Paudarten der näheren und weiteren Umgebung von Köln eine Spezialgruppe von Einheitspreisgeschäften, die vorwiegend Lebensmittel führen. Neben etwa 70 Hauptfilialen betrug die Zahl dieser Kleinfilialen rund 30. Die Gesellschaft hat nunmehr in den letzten Wochen diese Lebensmittelgeschäfte zum größten Teil verkauft. Als Käufer traten meist ehemalige Angestellte der Firma auf, die auch den größten Teil des Personals übernahmen. Mit dieser Maßnahme, so heißt es in der Mitteilung, habe die Leitung der Chape insofern im Sinne der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik gehandelt, als damit einer Reihe früherer Angestellter Gelegenheit gegeben wurde, sich als selbständige Lebensmittelführer niederzulassen. Die Filialen verlieren damit den Charakter von Serien- und Einheitspreisgeschäften und werden nunmehr mittelständliche Lebensmittelgeschäfte mit üblicher Preisgestaltung. Die Erwerber sind vollkommen unabhängig von der Chape und betreiben ihre Geschäfte einschließlich Verkauf, Kalkulation und Verkauf auf eigene Rechnung und Gefahr. Am Besten der Welt in den Mittel- und Großstädten gelegenen Normalfilialen der Chape ändert sich nichts.

Rüstungsindustrie belibt

Im Stahlhof in Düsseldorf sagte die Verbands- und Arbeitergemeinschaft der Rüstungsindustrie, daß die Stabeisenverbände. Bei der Besprechung der Kartellfrage wurde auf die unannehmbar einseitige Verringerung verwiesen und betont, daß namentlich im Hinblick auf die Durchbildung des neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Rüstung und die Weiterentwicklung zu verhältnißmäßig beurteilt werden könne. Allerdings lasse das Aufwuchsgeschäft bei allem Fortschreiten der Tätigkeit der internationalen Verkaufsbüros immer noch zu wünschen übrig.

Die Hinrichtung

Der 1909 geborene Meister Herbert Funk aus Mandelstich ist im Hof des hannoverschen Gerichtsbüroausführes hingerichtet worden. Er war wegen Mordes an einem Meiner zum Tode verurteilt worden.

Stilleres Geschäft

In der niederrheinischen Textilindustrie

Der Geschäftsgang der niederrheinischen Webstoffindustrie hat sich in den letzten Wochen in recht ruhigen Bahnen bewegt. Das auffallend warme Wetter, das den ganzen Oktober über geherrscht hat, läßt die Verbraucher von Textillachen immer noch nicht recht an den Einfluß von Winterkleidung denken, und infolgedessen kann sich auch der Handel nur schwer zu größeren Unternehmungen entschließen. Die Zurückhaltung tritt vor allem in den großen Stapelwaren der Baumwoll- und Wollindustrie hervor, während nach Sondererzeugnissen, die heute immerhin auch in niederrheinischen Textilbezirk eine wichtige Rolle spielen, meist etwas mehr Nachfrage herrscht. Im ganzen hat sich die Beschäftigung des Bezirks trotz der eingetretenen Abschwüchungen immer noch auf der im Sommer erreichten Höhe halten können, hauptsächlich aus Grund der früher erteilten umfangreichen Anträge, dann aber auch weil die Unternehmen sich bemühen, durch Ausdehnung der Webrichtungen oder des Webrichtungsmaßes, durch Entlastung der Doppelweber und andere Maßnahmen eine mögliche Entlastung des Arbeitsmarktes vorzunehmen.

Am schwierigsten ist die Geschäftslage in der Baumwollindustrie geblieben. Hier trägt vor allem auch der amerikanische Rohstoffmarkt mit seinen dauernden Unübersichten dazu bei, daß überall nur mit äußerster Vorsicht verfahren wird. Besonders werden naturgemäß die Baumwollspinnereien hiervon betroffen. Die seit langem schwache Marktlage des Rohstoffs hat bei ihnen ein regeres Geschäft nicht aufkommen lassen, und die Betriebe leben daher im wesentlichen nur noch von den im Sommer vorerwähnten Voreinbestellungen. Die Preise der Garne haben sich wieder verschlechtert, und der ausländische Wettbewerb tritt trotz der erhöhten Zölle immer noch mit recht starken Unterboten auf.

In der Baumwollweberei liegen namentlich die schweren Junggewebe und geraubten Artikel sehr ruhmlos. Absehen von der durch die Witterung bedingten geringen Nachfrage des Inlands leiden diese Waren auch besonders unter den bekannten Schwierigkeiten der Ausfuhr, die für sie von jeher außerordentlich wichtig gewesen ist. Besser liegen, allerdings auch bei zumeist recht unannehmlichen Preisen, Cord und Velpe und einige Saisonartikel, für die auch die guten Annehmungen anregend wirken.

Depression im Brauergewerbe

Das Jahr 1932/33 hand im Zeichen einer ansägesprochenen Depression. Derliche und zeitweise Absatzsteigerungen wurden meist durch Rückschläge in anderen Bezirken und Monaten ausgeglichen. Sichere Anzeichen einer dauernden Besserung sind noch nicht vorhanden. Die leichte Belebung des Absatzes in einigen Sommermonaten mag allerdings die Hoffnung rechtfertigen, daß im Zuge einer allgemeinen Konjunkturbelebung auch der Bierabsatz eine Steigerung erfahren wird. Mit einer Wiederherstellung der Verhältnisse der Vorkriegszeit oder des bisher besten Nachkriegsjahres 1929/30 kann aber für absehbarer Zeit — selbst bei häufiger Verteilung der gesamten Konjunkturwidmung — nicht gerechnet werden, zumal wenn die übersehene Steuerbelastung des Biers bestehen bleibt.

Der Absatz bei den Mitgliedern des Verbandes lag im Durchschnitt des Rechnungsjahrs 1932/33 um 11,8 Prozent unter dem vorhergehenden und um 40 Prozent unter dem Rechnungsjahr 1929/30. Die Gesamtentwicklung im Deutschen Reich war günstiger als die Entwicklung im Verbandsgebiet, das von der industriellen Arbeitslosigkeit und von der Wirtschaftskrisis besonders stark betroffen ist.

Gegenüber der Vorkriegszeit beträgt der Bierabsatz im Deutschen Reich nur noch rund 51 Prozent. Die Statistik über die Absatzentwicklung im Frühjahr, welche auf den amtlichen Bierabsatzdaten der Landesfinanzämter aufbaut, die sich nicht mit dem Ausstoß der Verbandsmittelglieder decken, zeigt das Ende der rückläufigen Bewegung in folgenden Zahlen:

| In den Landir- bezirke... | In dem Bierjahr April- bis Juni | |
|------------------------------|------------------------------------|-----------|
| | 1929 | 1933 |
| Männer | 1.392.150 | 745.893 |
| Düsseldorf | 704.022 | 390.528 |
| Rhein | 444.028 | 240.807 |
| Im ganzen Deutschen Reich | 15.818.018 | 8.137.348 |

| Das sind | 1933 | 1933 |
|---------------------------|-------------|------------|
| | gegenüber | gegenüber |
| Männer | -43,3 Proz. | +1,3 Proz. |
| Düsseldorf | -43,6 Proz. | +1,8 Proz. |
| Rhein | -46,9 Proz. | +7,0 Proz. |
| Im ganzen Deutschen Reich | -48,8 Proz. | +0,8 Proz. |

Die Zukunftsgestaltung hängt völlig von der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung ab. Die letzten Jahre haben die enge Verbundenheit aller Wirtschaftszweige innerhalb der deutschen Volkswirtschaft erwiesen. Die Belebung der allgemeinen Konjunktur und die Beseitigung der Arbeitslosigkeit werden freilich allein nicht ausreichen, um die Krise des Brauergewerbes zu beseitigen; denn diese ist zum Teil eine Folge der übermäßigen und einseitigen Steuerbelastung des Bran- und Gastwirtsgerwerbes (vor allem Bier- und Sektgewerbe).

Siemens "Wärmer" wenig zufrieden

In einer gemeinsamen Aufsichtsratsitzung der Siemens u. Halske AG und der Siemens-Schuckertwerke AG am 8. November wurde über den Verlauf des am 29. September 1933 abgelaufenen Geschäftsjahrs berichtet. Bei den Siemens-Schuckertwerken ist in den letzten Monaten erfreulicherweise für das Jahr ein höherer Absatzumsatz festzustellen. Es zeigen sich die Wirkungen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung in Verbindung mit den der Wirtschaft gegebenen Steuererleichterungen in Form der Steuerzuschüsse. Die Belebung im Inland zeigt sich in der Nachfrage bei den Verbrauchern, kleineren und mittleren Anlagen. Die Aufträge auf größere Maschinen und Anlagen, deren Verteilung zum großen Teil in der öffentlichen Hand liegt, zeigen nur eine sehr geringe Vermehrung. Die Preise, die im Wirtschaftsjahr im deutschen Geschäft erzielt werden konnten, sind weiter unbedeutend. Es wirkt sich hier der ungeliebte Wettbewerb aus, der hervorgerufen ist durch die geringe Nachfrage und den Hunger nach Aufträgen von Seiten aller unzureichend beschäftigten Produktionsstätten.

Bei der Siemens u. Halske AG ist während des Berichtsjahrs noch ein weiterer Umsatzrückgang zu verzeichnen gewesen. In den letzten Monaten allerdings ist in der Rückwärtsbewegung ein Stillstand, im

In der Wollindustrie ist es zuletzt auch etwas stiller geworden. Indes läßt die gute Aufnahme, welche die Kollektionen der Kammmarnwebereien auch in der Saison wie nach dem namentlich für den Abend der Beschäftigung erwarten. Auch das Aufwuchsgeschäft wird hier besser beurteilt. Infolge des hohen Steigens der Wollpreise ist die Verkaufslage der Stoffe, die längst nicht entsprechend gefolgt sind, immer unangünstiger geworden.

Die Seidenindustrie hält ihren bisherigen Beschäftigungsgrad und rechnet auf die Weihnachtzeit hin mit weiterer Belebung, zumal da die allgemeine Stimmung Seidenzeugnisse wieder mehr zu bevorzugen beginnt.

Am besten hat sich der Geschäftsgang in der Seiden- und Kunstseidenindustrie entwickelt. Sowohl nach Kleidungsstücken wie nach den namentlich für den Abend der wichtigen Schirmstoffen hat die Nachfrage anzuhalten. Die Mode scheint diesen Artikeln auch für den Winter stark zuzuneigen. Auch Samt tritt wieder mehr in den Vordergrund; nur haben sich bei ihm die Absatzbedingungen nach dem Ausland fortgesetzt verschlechtert. Mischstoffe aus Seide und Kunstseide und anderen Stoffen behalten auch im niederrheinischen Bezirk ihre Bedeutung; einen wichtigen Unterzweig bildet hierbei die Stapelfaserindustrie, die sich in der letzten Zeit auch weiter ausdehnt.

Die Kleiderfabriken führen als der den Verbrauchern am nächsten liegende Textilverarbeitungszweig die derzeitige Zurückhaltung naturgemäß am meisten. Infolgedessen sind bei ihnen schon manche Betriebseinschränkungen eintreten worden. Gerade sie aber dürfen damit rechnen, daß sie dank der von ihnen bewiesenen Anpassung an die zunehmenden Verkleidungsansprüche auch im Winter wieder zu größeren Leistungen herangezogen werden. Das gilt sowohl für die von ihnen von seher hergestellten billigen Arbeits- und Verbrauchsgüter wie von Uniformen, deren Fertigung sie im Frühjahr und Sommer mit so vielem Erfolg auszuüben haben. Bei letzteren mag zur Zeit, dem dringenden Wunsch Ausdruck gegeben werden, daß die maßgebenden Stellen ihre Anweisungen bald bekanntgeben, damit sich die Betriebe schlagfertig darauf einrichten können.

Inland sogar eine letzte Steigerung eingetreten. Der Verkaufslagegang ist gegenüber dem vorangehenden Geschäftsjahr nur noch unbedeutend zurückgeblieben. Allerdings haben sich die von der deutschen Reichsregierung in Aussicht gestellten zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsaufträge bisher noch nicht verwirklicht. Immerhin sind im Inlandgeschäft in den letzten vier Monaten im Monatsdurchschnitt mehr Aufträge eingegangen als in der ersten Hälfte des Geschäftsjahrs, darunter auch einige Aufträge der Reichsregierung auf dem Fernmelde- und Kabelgebiet. Weitere Bestellungen der Privatwirtschaft betreffen Fernschreibmaschinen, Fernmelder, Schalttafeln, Meßinstrumente und Fernschreibrichtungen. Die Ausland-Saison hat sich dank der besonderen Werbungsmaßnahmen des Reichspropagandaministeriums befriedigend angeschlossen.

Im Verkehr mit dem Ausland erschweren bei beiden Gesellschaften neue Zollverordnungen und sonstige Einfuhrbeschränkungen sowie immer wieder neue Zölle und Einfuhrbeschränkungen die Geschäftsmöglichkeiten auch weiterhin. So ist die Einfuhr nicht ganz unbedeutend vermindert, während die Einfuhr des Auslandes eine ganz erhebliche Preisverschlechterung.

Unersichtlich ist nach wie vor als Ergänzung der Wirtschaftsbekämpfung am dem Binnenmarkt ein möglichst baldiger Erfolg der Bemühungen zur Förderung der Ausfuhr, die gerade für die deutsche Elektroindustrie in einer sehr erheblichen Ausmaß zurückgegangen ist.

„Nichtarische“ Grundstücksverkäufe

In einer Verordnung des Senats für Inneres und Justiz in Bremen ist von Nazideuten die Rede, die dafür sprächen, daß in Deutschland anstehende Grundstücksverkäufe nichtarischer Abstammung ihre inländischen Eigentümer nichtarischer Abstammung, um sich unter Mitnahme des Erbes in das Ausland zu begeben. Um der Gefahr einer dabei etwa drabstichtigen Verletzung der Rechte und den den dortigen Vorschriften zu begehen werden die Notare verpflichtet, von allen Grundstücksverkäufern anzufragen, ob die den dortigen Anhaltspunkte vorliegen, nach Abklärung der Beurteilung unterjährig dem zuständigen Landesfinanzamt Mitteilung zu machen.

„Heirat“ oder „Abschied“

Russolin hat am Sonntag alle Runggesezzen, die Beamte der Reichstischen Partei oder Kandidaten für regionale Körperstellen werden wollen, vor die Wahl gestellt: Heirat oder Abschied. Sein Vorkämpfer in Washington, ein Angehöriger, ist daraufhin in sich gekehrt. Aber bevor er die Konsequenzen zieht, will er als vorläufiger Diplomat erst die amtliche Benachrichtigung abwarten. Dieser Erfolg kommt nicht nur von Russolin dem Tuce, sondern auch von Russolin dem Familienvater, der von seinen Getreuen die Befolgung seines eigenen Weispieles fordert.

Auf dem Gebiete der Familienangelegenheiten werden Oiler, noch Köhm, noch Göring dem Beispiel Russolins nachahmen zu wollen oder zu können.

Das ganze Triumvirat ist unverändert und sinderlos.

Protest der Schweizer Presse

Die vom Verein der Schweizer Presse und dem Schweizerischen Journalistenverbanden an das eidgenössische Politische Departement gerichtete Eingabe, die sich mit der Frage der schweizerischen Abwehrmaßnahmen gegenüber den deutschen Zeitungsverbänden befaßt, hat durch das soeben bekannt gewordene neue Verbot der Basler „Nationalen“ noch akzentuierte und dringlichere Bedeutung erlangt. Am Verlaufe eines Monats, seit Mitte Oktober, sind in Deutschland nicht weniger als vier schweizerische Blätter verboten worden: das katolische „Basler Volksblatt“, die „Neue Zürcher Zeitung“, das „Aargauer Tagblatt“ und die „Basler Nationalzeitung“. Die Eingabe der beiden das schweizerische Journalistenwesen in seiner Gesamtheit repräsentierenden Verbände befindet sich, wie aus dem Verbot zu ersehen ist, zurzeit beim eidgenössischen Politischen Departement in Prüfung und wird dem Bundesrat mit einem Bericht unterbreitet werden. Der Bundesrat wird sich in einer der nächsten Sitzungen damit beschäftigen.

Der Name Mensch in Gefahr!

„Es darf uns nicht gleichgültig sein . . .“

Von Konrad Falke

Wir veröffentlichen nachstehend den Aufsatz eines Schweizer, der vor wenigen Tagen in der „Neuen Züricher Zeitung“ erschien. Der Verfasser gibt mehr als den üblichen Anruf an das Weltgewissen angesichts der deutschen Zustände. Er geht viel tiefer. Er zeigt die Gefahr für jenen „Begriff Mensch“, der ein Bestandteil menschlicher Existenz geworden ist. Die Art der Begründung und der Anklage machen den Aufsatz so wertvoll, daß wir ihn mit wenigen Kürzungen unseren Lesern zur Kenntnis bringen müssen.

Tu res agitur, Helvetia!

Als letzterzeit in Frankreich der Dreyfus-Prozess spielte, nahm das Schweizer Volk die in die letzten Szenen hineinlaufenden fieberhaften Anfälle an ihm. Es handelte sich um einen Menschen und darum, ob er eine Tat begangen habe oder nicht! Heute erleben wir in Deutschland die Entladung und moralische Verkohlung von mehr als einer halben Million Menschen, von denen den meisten nichts anderes vorgeworfen werden kann, als ihr Sein. Und was geschieht? Man schweigt sich (wie einige unserer „nationalen Erneuerer“) darüber aus, weil, wer selber vom Willen zur Brutalität erfüllt ist, noch nie an Brutalitäten Anstoß genommen hat; oder man bringt den Betroffenen bekenntnislos sentimentale Mißleid entgegen, das überall billig zu haben ist, der Bedeutung der Stunde aber keineswegs entspricht. Denn man hat noch immer nicht hinlänglich erkannt, was hier eigentlich vorgeht (und wie tief es uns angeht!), und daß wir zwar nicht gegenüber Deutschland (was nicht das!) wohl aber vor uns selbst dazu Stellung nehmen sollen.

Hierfür ist es gar nicht erst erforderlich, das gefährliche Gebiet der „Erneuerpropaganda“ zu betreten und sich mit der deutschen Regierung darüber herumzukümmern, ob in den vergangenen Monaten den Juden wirklich nur vom Gaunkünstler „ein Haar gekrämmt“ wurde. Wenn der Bund der Frontkämpfer seine jüdischen Mitglieder ausschließt, darf man wohl sagen: Wer selbst durch Blindheit nicht „lebend“ wird, der wird nie lebend werden! Und wenn jüdische Untergrundgeheiler (sogar solche für Ausgediente Krankenbeschwestern!) der Beschlagnahme verfallen, so wundert man sich auch nicht mehr über das Triumphgeschrei, das nach der Ermordung Professor Vestings einen Teil der Nazi-Pressen durchhallte. Der ganze Zustand, in welchem sich Deutschland befindet, erklärt nur jene starke geistliche Formidation, wenn in einer ostpreussischen Schule vom Lehrer das Aufsatzthema gegeben wird: „Was ist der Unterschied zwischen Menschen und Juden?“

Nach all dem Vorgefallenen wäre es nichts als begreiflich, wenn in einer jüdischen Schule das Gegenbema zur Diskussion gestellt würde: Was ist der Unterschied zwischen Deutschen und Menschen? Aber wer sich einmal die Mühe genommen hat, in ein jüdisches Versteck zu gehen, um die Augen zu öffnen, der wird wohl nicht wenig erschauern, zu sehen, mit welcher unerschütterlichen Vorahnung man sich auch nicht mehr über das Triumphgeschrei, das nach der Ermordung Professor Vestings einen Teil der Nazi-Pressen durchhallte, der ganze Zustand, in welchem sich Deutschland befindet, erklärt nur jene starke geistliche Formidation, wenn in einer ostpreussischen Schule vom Lehrer das Aufsatzthema gegeben wird: „Was ist der Unterschied zwischen Menschen und Juden?“

Ob es für die Nationalsozialisten (wie ihr Weltanschauungsbewußt) wirklich nur eine heilbringende Bemühtung im Bilde ist, nicht aber im Guten? Wenn Menschenfreunde die jüdischen sind, die ihren Reichtum selbstlos in den Dienst der leidenden Mädchen stellen, so leben mit an erster Stelle jüdische Namen; und wahrscheinlich würde es schon in Berlin allein des Ertrörens sein Ende nehmen, wenn man sich all der Stimmungen und Leistungen bewußt werden wollte, mit denen jüdische Gebetende ebeltet Art zu einer Zeit auf den Plan trat, da der Begriff Mensch allmählich verdrängt wurde und sich noch nicht von völliger Höhe mit verdrängt sah. Aber dies alles scheint nicht mehr zu gelten, nicht mehr gelten zu dürfen unter einem Regime, dessen Führer vergessen haben, daß Lautbarkeit gegenüber erlahmenden Wohlthaten an den ersten Geboten der Tugendlehre zählt (und sich eigentlich aus der vielgepriesenen germanischen Treue von selbst ergeben sollte!).

Den dazugehörigen Nachbarn Deutschlands ist gewiß noch nie in den Sinn gekommen, daß das Schicksal Nationalsozialisten in Kerkern halten könnte, wohl geeignet, sie von einem Tag auf den anderen jämmerlich in die Arme zu zwingen. Aber man stelle sich doch einmal vor, daß es einem der vielen anonymen jüdischen Kerler gelänge, das Lächeln jüdischer Anzeichen zu finden. Was würde Herr Hitler vom Diktator des Braunes Dankes aus dem noch Lebenden jüdischen Demonstrationen jüdischer Anzeichen für einen arischen Trost spenden? Etwa das neue Geiß über die Erde schütten? Und würde er die Silbne haben, zu erwarten, daß die Juden sich christlicher erweisen als jene Christen, die in Potsdam das „dritte Reich“ einleugnen ließen und dann hingingen, um unter den Juden zum mindesten moralisch so zu wirken, wie die mittelalterlichen Kreuzritter in Jerusalem es mit dem Schwerte taten (nur daß diese den Glauben an Entschuldigungen für sich hatten, sie mühten das Grab des Erbfeindes den Heiden entzweien?)

Daß einzelne Berne zuletzt unverhältnismäßig hart mit Juden behaftet waren und daß darum Spezialgesetze erlassen wurden wären das auch und die Juden nur aber das ihnen gegenüber eingeschlagene allzumeine Vorgehen, das die elementaren Bedürfnisse menschlicher Gerechtigkeit in Frage stellt, läßt sich nur so wenig rechtfertigen, als doch die Juden genau denselben Gesetzen unterstanden wie die übrigen Staatsangehörigen. Dazu kommt, daß ein Staat sich über die ihm wiederzugegebenen jederzeit erwehren kann wenn er will, und daß das eigentliche Problem unheimlichen Zustandes erst mit der Einbürgerung beginnt. Wie aber verhält es sich damit? Der behauptete „unheimliche Anruf“ der am meisten als „unheimlich“ bezeichneten „unheimlich“ zum Beispiel — nach amtlichen Angaben über die Einbürgerung — für Preußen in den Jahren 1919 bis 1931 1400 im Verhältnis von 1:100000 betruen also nur ein Tausendstel Prozent! Erinnert man sich denn wirklich der Tatsache, daß gerade die sonangebenden Preußen alles andere als „ber-

manen“ sind (und das, wenn der Idealismus des blonden blonden Menschen mit vollem Gesicht, rosigem Teint, schmaler Nase und kleinem Mund allein sollte maßgebend sein dürfte, noch verschiedene weitere Blutzugarten als bloß die jüdische aus dem deutschen Volke ausgespart werden mühten), so kann man in der Begründung des heutigen Geschehens mit Rassenfragen und Rassenhass nur noch eine Maske erblicken, gerade recht als Vorwand zur Entlassung von Instinkten, die weder arisch noch nicht-arisch, sondern ganz einfach dard-arisch sind und die sich bekanntlich schon längst nicht mehr nur an Juden, sondern überhaupt an jedem Andersartigen erfinden; wir erleben heute die Ernte jener Verrohung, die im Weltkrieg geerntet worden ist und die man zum mindesten in unserem Lande nicht länger als etwas Selbstverständliches sollte hinnehmen dürfen!

Jeder, der es wissen will, weiß, daß die menschliche Kultur — verglichen mit dem bloß natürlichen Kreislauf von Geborenwerden, Jensein, Sterben, in welchem sich für andere Beweisen der Daseinsnotwendigkeit — einen „überflüssigen Sonderfall“ darstellt und mit dieser Sonderstellung unserer Kultur stimmt auch überein, daß sie durchaus nicht immer nur von „rasenreinen“, ja, nicht einmal von „normalen“ Individuen die weite Förderung erfahren hat. Kultur ist und bleibt in ihrer Gerechtigkeit demnach eine Angelegenheit individueller Initiative, das alle auf „Rasse“ abzielende Eupenik beiseite zu lassen, die passiv verhaltende Menge — den Resonanzboden für die individuellen Melodien — zu haben vermag; aber wenn etwa jemand das neue Sterilisationsgesetz menschlich unter diesem Gesichtswinkel erwägenwert finden sollte, so wird er doch annehmen müssen, daß es zurzeit aus Händen kommt und Bestimmungen enthält, die schlimmsten politischen Mißbrauch befürchten lassen! In der Tat veranfaßte bereits ein nationalsozialistisches Blatt (das „Völkischer Kampfbanner“) vom 2. August 1933 die Adressen und Photographien 13 „arischer Mädchen“, die des Umganges mit Juden beschuldigt werden, und forderte für diese „artverfälschten Kreaturen“ — die Sterilisation . . .

In die Menschheit wirklich nur noch ein Geschick und die gesamte bisherige menschliche Kultur ein bloßer Umweg gewesen, an dessen Ende wieder jenes Tierreich steht, dem der Mensch qualvoll verhaftet ist und über das er sich angestrichelt eines solchen Ergebnisses besser niemals hinausgehoben hätte? Dieser ganze Rassenwahn hat jedenfalls deutlich genug sein Vorbild in der Tierwelt, bei welcher zwar neben physischen auch noch geistige und primitive ethische Eigenschaften, aber gewiß nicht jene ethischen Werte, wie sie allein der Mensch kennt, in Betracht kommen; und wie zum Beweise dafür, wo hin eigentlich der Weg der neuen Nachbarn der Deutschen gerichtet ist, hat man — damit der Tragödie die Komödie nicht fehle! — ausgerechnet in diesem Zeitalter in Preußen die Sterilisation verboten und vorläufig unter die Strafe des Konzentrationslagers gestellt. Was will man noch mehr? Wenn auf unsem mit Rassenwahngeheuern und Giftgasen angelegten Erdball Elefanten und Rhinocerosse, Löwen, Tiger, Panther, Bären und Wölfe noch eine maßgebendere Rolle spielen, als es der Fall ist, so würden sie jetzt aus Erkenntlichkeit einen Menschenschutzverein gründen und nicht verlegen sein, wo sie die erste Sektion ins Leben rufen mühten.

Aber die Tragödie bleibt nicht auf das Tierreich beschränkt. Was fanden die Millionen deutscher Frauen dazu (welche dem heutigen Regime mit zu seinem

„demokratischen Wahltag“ verbalien), daß sie sich aus ihrer in jahrelanger mühsamer Arbeit angebaute Freiheit in das „Konzentrationslager der Familie“ zurückverweisen ließen? Und wie mühten sie sich erst viele Frauen und Mädchen vorkommen die in Gottes Namen keine „blonden Arierinnen“ sind, sondern eher dem „dünnen Mittelmeertyp“ entsprechen, den die Rassenforscher des „dritten Reiches“ lebensunwürdigem einen „Deizentum“ nennen? Angesichts der Tatsache, daß durch den Besitz des Völkischen eine chinesische Manier aufgerichtet wird, die keine internationalen Horizonte mehr zu leiten, keine völkerverbindenden Gedanken mehr zu lassen erlaubt, darf man ohne viel Heberdreibung sagen: Im Reiche Adolf Hitlers gibt es im Grunde keine Menschen mehr, sondern nur noch „Arier“, die sich in Männer und Weiber teilen mit der Aufgabe einerseits des jenseitigen Erbes, andererseits der gebärenden Erneuerung des Erbes; und der neuen Staatsform entspricht wieder, wie es nur logisch ist, die alte Familienform mit ihrem fastam besonnenen Eizuchtsmonopol, in dessen Reihen die Männer die Frauen in jeder Beziehung verwalten dürfen.

„Verarmung“ ist überhand die große Gefahr des Tages und erstreckt sich bis in die letzten Gebiete der Seele hinein, die man ebenfalls gleichwohlhalten vermag. Tag für Tag läßt der Handstark von die „Arier“ den Massen die Gedanken und Gesühle vor, die sie haben sollen und haben dürfen; und ein den Zeiten geradezu unheimlicher billiger Empfindungsapparat, der nur deutsche Sendungen anstimmt, sorgt seinerseits dafür, daß die „Arier“ auch auf das Geistige sich ausdehnen und — zusammen mit dem Verbot ausländischer Zeitungen — jede Störung durch Erwägungen, die nicht dem Regimeamtgelegenheit entkommen, zerstückeln. Wenn die Unterdrückung aller individuellen Regungen einerseits und die Betonung des Herdenhaften andererseits ein Dauerwermut des Volkswissens anmachen, so ist, was heute in Deutschland herrscht, Völkewissenschaft, und brauchen wir die Verantwortung der Frage, was wir Schweizer zu tun hätten, wenn es in Deutschland zum Völkewissenschaft kommt, auch nicht einen Tag länger hinauszufchieben.

Wir Schweizer sind heute, wo man uns „völkischen Verrätern“ unterwerfen will, unendlich verhängnisvoller in die großen weltweiten Entscheidungen verflochten als zu der Zeit, da in unserm Land zum letztenmal Generalmarisch geschlagen wurde und das Schicksal aus zu Juchausen des ungeheuren Geschehens machte. Die Menschenrechte sind nicht mehr nur von der wirtschaftlichen, sondern noch weit mehr von der politischen Seite her bedroht. Aber gerade daraus ist es politisch eine letzte Hoffnung. Wenn bei wirtschaftlichen Fragen meistens die Verhältnisse härter sind, so liegt bei politischen die Entscheidung in oberer Instanz bei Menschen und wird gerade wirtschaftliche Not zum Prätext für die Kraft eines politischen Ideals, indem man ihm, wo so viele materielle Werte versinken und versinken, als legitimen und höchstem Wert treu bleibt. Wer jetzt bei uns dem rassenreinen „nordischen Mensch“ von allen Seiten her abdrückt, wie er sich rassist und „pudst“, der wird für seine Vorkammler nicht etwa Anerkennung, sondern zur rechten Stunde den Vorkammler erhalten und ein Hochgebet darüber, daß wir glauben, nach fremder Schablone „nationale Erneuerung“ spielen zu dürfen. Für die Schweiz kann es nur eine „nationale Erneuerung“ geben: für Freiheit und Menschenwürde in dem Maße einzutreten als sie außerhalb unserer Grenzen verloren gehen! Und wenn wir jetzt angesichts der Behandlung, welche neben den Juden auch die politischen Gegner unserer Staaten im nördlichen Nachbarlande erfahren, im Namen der Menschlichkeit protestieren, so lernen sie vielleicht die schweizerische Demokratie wieder mit anderen Augen ansehen; und selbst wenn sie es nicht tun sollten, so protestieren wir dennoch. Denn es geht nicht um Juden und nicht um Kommunisten und Sozialisten, sondern darum, ob es erlaubt sein soll, den Menschen wieder zum Herdentier zu machen und ihn als solches zu behandeln.

Deshalb darf es uns nicht gleichgültig sein, was alles sich jetzt in Deutschland zuträgt. Die Zustände und Vorgänge in den Konzentrationslagern — in welchen man nicht nur die Leiber, sondern auch die Seelen brechen möchte — sind ein schmerzlicher Fleck im Bilde der menschlichen Zivilisation und Heide eine nachträgliche Rechtfertigung alles dessen, was von den Weibern Deutschlands von jeder Bekantheit in der Welt und was zu glauben wir uns bis vor kurzem immer noch geträumt haben. Wie hat sich die Welt sich entzündet über das Vergehen der Engländer gegen die Polen! Wie hat im letzten Kriege Deutschland selber anfechteten über die Hungertodes die einem Geilde noch über den Völkischen Stand hinaus zu einem einzigen Konzentrationslager machte! Und wie behandelt es jetzt seine eigenen Kinder, von denen nicht wenige weit schlimmer als Kriegsgefangene gehalten werden, alle aber von einer kaallischen Spionage sich unweigerlich wissen, die für einen freien Menschen zum alleruntersten Gebot!

Man erspare uns den billigen Vorwurf der Deutschfeindlichkeit! Wir erheben uns nicht gegen Deutschland, sondern gegen die Methoden seiner heutigen Machtüber, die, indem sie das Verhältniß Deutschland-Deutscher als „innerpolitische Angelegenheit“ bezeichnen, Deutscher bereits als verächtlich betrachten und uns eben dadurch einmal mehr zum Anhorchen zwingen. Tag vollends in Berlin ein Schweizer Bürger von 22 Jahren mit Zustimmung seiner mütterlichen wurde, nur weil er das Diktatorbanner nicht trug, das sei uns ein Vorbild für alle die Schritte, die unser Land zu gewärtigen hätte, sobald auch das Verhältnis Deutschland-Schweiz nur noch eine „innerpolitische Angelegenheit“ wäre; selbst der verächtliche Schweizer wird nunmehr aufwachen und wieder mit etwas mehr Verständnis das weiße Kreuz im roten Felde prüfen, das ein so hohes Zeichen der Freiheit ist, daß sowohl Verweigerung als Verleumdung des Kreuzes ihm nichts anhaben können!

Denke dir, Morgen die! Ein Volk, das gegen ein Verbrechen an der Menschewürde nicht mehr seine Stimme erhebt und sich durch Schweigen zum moralisch Mitschuldigen macht, das wird an dem Tage, an dem es sich selbst einzuwickeln hat, mit dem Tuche der Verdammung geschlagen sein; der Schwäche. Auch wir würden mit der militärischen Organisation — die uns noch lange erspart bleiben möge! — nur eine hohle und brüchige Mauer überdecken, wenn wir nicht längst vorher durch eine Modifikation des Gesetzes erkannt hätten, woher und wozu wir uns zu wehren haben, und in des Spiel das uns und gegen uns und wahrhaftig den eigenen Willen einlegen, der nun in der mitgezählt hat im Handbuch der Völkerei.

Tu res agitur, Helvetia! — Um dein Schicksal geht, Helvetia!

Wie

(Von Edwin Gerd Bernstein)

Wir sind die illegalen Streiter,
Wir unbekannte Verbreiter,
Trotz Rot und Gefahr
Wir sind da.

Wir sind im Versteck, auf dem Stempelamt,
Wir drücken uns nur vertraulich die Hand,
Verfolgt man uns noch?
Wir leben doch.

Wir kennen uns nur von Munde zu Munde,
Wir werden härter von Stunde zu Stunde,
Und schlägt man uns nieder,
Wir werden wieder.

Wir denken an alles, vergessen nicht,
Wir halten ein jüdisches Gericht,
Es kommt unsere Zeit,
Wir sind bereit.

Wir sammeln auf alle neue der Arbeit Massen,
Wir sammeln die, die Rechtlichkeit hassen
Trotz Verfolgung und Rot,
Wir sind nicht tot.

Wir bahnen den Weg der besseren Zeit,
Wir kämpfen für Freiheit und Menschlichkeit,
Noch sind wir verborgten,
Wir — die von morgen.

„Es ist nicht so schlimm!“

Tatsachen gegen Phrasen — Gewidmet den gekauften Lügner in der gesamten gleichgeschalteten Presse, den menschenfürchtigen Priestern der Kirchen und allen andern schweigenden Mitschuldigen

Vor einiger Zeit kam ein Mann aus dem „dritten Reich“ nach Paris gereist, der befragt, wie es in Deutschland aussehe, die klassische Antwort des Kleinbürgers gab: „Es ist nicht so schlimm“. Er wußte wohl, daß Konzentrationslager existieren, er wußte von vielen Verhaftungen, aber er hatte keine Ahnung, was mit tausenden der Verhafteten geschehen ist. Er begnügte sich damit, daß nur etwa zehn Prozent der Eingesperrten den barbarischen Mißhandlungen der braunen Soldateska ausgeliefert werden. Er war verwundert, als er hörte, daß niemand im Ausland behauptet habe, jeder Verhaftete werde mißhandelt. Er war erstaunt, als wir ihm eine schreckliche Fülle von Beispielen aus der letzten Zeit vorzulagen lebend vorführen konnten, und er schwieg betreten.

Weiß die Welt, und vor allem weiß das deutsche Volk, was in Deutschland vorgeht? Man hat vor fünf Monaten großsprecherisch behauptet, daß die Zahl der in politischen Kämpfen Getöteten zurückgegangen ist. Inzwischen hat eine auf Grund des vorhandenen Materialismus aufgestellte Liste ergeben, daß vom Tage der „nationalen Erhebung“ bis zum 30. September nachweisbar fünfzehnhundertfünfzig Menschen getötet worden sind. Das sind alle die Fälle, die auch von deutscher Seite bestätigt wurden. Wieviele Tote es mehr gegeben hat, kann nur geschätzt werden.

In der letzten Zeit ist wenig davon gesprochen worden, was hinter dem Stachelraub der Konzentrationslager und Gefängnismauern vor sich geht, und es könnte die Welt

Mein lieber X., ich gehe jetzt weg, in zirka zweieinhalb Stunden komme ich wieder, dann wirst Du uns alles sagen, was Du weißt und was wir von Dir wissen wollen. Damit Du Dich aber besser entsinnen kannst, werden wir Dir erst einmal zehn Schläge überziehen.“ Das war die Begrüßung, auf das bloße Gefäß wurde der junge Arbeiter mit einer Lederpeitsche geschlagen. Dann wurde er in einen Wandstrahl mit geringer Luftzufuhr eingesperrt. Nach zwei Stunden kamen SA-Teute, fragten, ob er schon etwas zu essen bekommen habe. Als er dies verneinte und hoffte, Essen zu erhalten, führte man ihn her, fotografierte ihn von allen Seiten, ließ ihn sich über einen Stuhl legen und verprügelte ihn von neuem. Der Mann ließ sich aber nicht alles gefallen, rief einem SA-Mann die Peitsche aus der Hand und schlug wild um sich. Mit Blut stritzten sich die SA-Teute auf ihn, sperrten ihn in einen Kasten, würgten ihn, traktierten ihn mit Fußtritten, sodas ihm mehrere Rippen gebrochen wurden. Der Arbeiter ist von einem Arzt, viele Wochen nach seiner Tortur, im Ausland behandelt worden, nachdem er bereits vier und eine halbe Woche in einer Berliner Klinik gelegen hatte.

Erschütternd der Inhalt des Protokollführers über einen ihm bekannten Mann, von dem er dessen Erlebnisse hörte. „Vor sechs Monaten sah ich den Betreffenden, der mir von Berlin aus sehr gut bekannt ist, letztmalig. Damals war er stark und aufrecht gehend, heute magt er den Eindruck eines geistig Zerrütteten.“

1931/32) und Krause verhaftet, weil er fälschlich beschuldigt worden war, diesen früher einmal geschlagen zu haben. Die Angehörigen erhielten keine Nachrichten. Alle Mißhandlungen hatten keinen Erfolg. Erst Mitte September hörten sie, daß er in der General-Pape-Straße furchtbar mißhandelt worden sei. Am Montag, den 24. September erhielt die Mutter durch einen Polizeibeamten ein Dienstelegramm, daß der Sohn im Leichenhausehaus liege. Bei der Uebergabe des Telegramms schrieb die Mutter: „Ich weiß schon, Ihr habt meinen Sohn erschlagen!“ Der Beamte: „Wenn Sie das noch einmal sagen, werden Sie verhaftet!“ Der ältere Bruder kommt aus dem Zimmer gestürzt und ruft: „Das habt Ihr getan, das braucht Ihr nicht zu versuchen!“ Am 27. September beerdigt die sechshundsechzigjährige Mutter auf dem Friedhof in Weihensee ihren neunundzwanzigjährigen Sohn.

Aber unser junger Mann aus Deutschland erklärt: „Es ist nicht so schlimm“, und die nationalsozialistische, noch schlimmer die gleichgeschaltete Presse, wundert sich, daß die Welt sich von einem solchen Deutschland abwendet, in dem die Verantwortlichen das zulassen, was wir durch wenige Zitate aus hunderten Protokollen belegt haben.

Es genügt aber nicht, sich abzuwenden. Wenn ein Regime einen solchen Mann überfällt, ihn gefangen hält oder gar tötet, werden Armeen aufgerufen, um diese Schmach zu rächen. Eine internationale Armee zog anlässlich des Boxerunruhen im Jahre 1900 nach China. In Deutschland aber kann unter den Augen der Welt diese Kulturblende andauern. Die dargebotenen „Kostproben“ sind den Protokollen der letzten Zeit entnommen. Der Platz in den Zeitungen für Kultur würde nicht ausreichen, um sie wort-

Chez Wanda
23, rue Caumartin
Cabaré, Dancing, Mittag- und Abendessen, Orchestre
The two hot players „Marcel“
Yvonne Henry, Tassia Mouratoff, Zorin, Golovko u. a.
Direktion: Oscar L. Bers, Erlowitz

TAYLOR HOTEL
6, RUE TAYLOR, PARIS (10)
(Gare Nord et Est) Téléphone Botzaris 17-83
Schöne Zimmer, mäßige Preise, Wenn Sie gemächlich und ruhig wohnen wollen, so steigen Sie im Hotel „TAYLOR“ ab.

PARIS-ETOILE
6, RUE D'ARMAILLE
CHEZ KORNILOFF
Berühmt durch seine vortreffliche Küche u. seine Spezialitäten. Stark besucht von deutschen Gästen
Téléphone Etoile 32-49

Maisonnette des Comediens Russes
Erstklassiges Restaurant-Cabaret. Normale Preise
RAPHAEL (. . monico), NASTIA POLIAKOWA und die berühmten russischen Sänger
Abendmahlzeit (von 8 Uhr). Soupers (bis 3 Uhr)
36, RUE VIVIERNE (BEI BOURSE) PARIS.

glauben, daß der Mann mit seiner Antwort „Es ist nicht so schlimm“ Recht haben könnte. Mit aller Deutlichkeit muß daher im Interesse der Opfer gesagt werden: es ist sehr schlimm! Schlimmer als es eine Dantesche Fantasie auszumalen vermocht hätte. Die Höllequalen, von diesem großen italienischen Geist geschildert, sind ein Nichts gegenüber dem, was in den hauptsächlich von SA- und SS-Verbarbaren geleiteten Gefangenenanstalten aller Art vor sich geht. Aus der Fülle des Materials, das wir unserm Skeptiker aus Deutschland vorführten, seien hier nur einige wenige Beispiele wiedergegeben, die zeigen, welcher Barbarismus in Deutschland seit mehr als sechs Monaten wütet.

Ein Mann, der vom 31. August bis 9. September in dem der Feldpolizei General-Pape-Straße-Berlin gehörigen Columbia-Gefängnis, einem im Innern zum Teil verfallenen Bau, sich aufhalten hat, schildert, daß die dortigen sanitären und hygienischen Einrichtungen sich im schlimmsten Zustand befinden.

Wachgelegenheit für 250 Personen = eine Dospumpe. Er beobachtete, wie man einen Mann von zirka 35 bis 40 Jahren zur „Vernehmung“ führte und wie dieser nach einer halben Stunde mit völlig beschmutzten Füßen, an den Händen Handschellen in die Zelle zurückgeführt wurde. Nach zwei bis drei Stunden kommt aus der Zelle immerwährendes, lautes Geklöhne. Der Gepeinigete bitte, einem Arzt vorzuführen zu werden. Er könne es nicht mehr aushalten vor Schmerzen, sein Unterarm sei gebrochen. Die Handschellen schmerzen sehr. Die SA-Teute laden über ihn und kommandieren: „Still gestanden, Hände auf den Rücken!“ Und der Mann, der Handschellen trägt, dessen Unterarm gebrochen ist, soll die Hände auf den Rücken nehmen.

Von einem andern Gefangenen berichtet der Oben genannte, daß dieser tagelang stehen mußte und nicht schlafen durfte.

Alle zehn Minuten wurde er kontrolliert, in der Nacht dauerndes Licht. Die Auspeitschung war die geringste Art der Mißhandlung. Es wurde systematisch vorgegangen. An den Zellentüren wurden besondere Reichen angebracht, nach denen der Grad der Mißhandlung bestimmt wurde.

Ein Mann aus Leipzig, der sich für die Lage für Menschenrechte interessierte und entsprechende Literatur besah, kam in das Konzentrationslager Goldzig in Sachsen. Bei der Ankunft wurden diejenigen, die Zigaretten, ein Messer oder Geld bei sich hatten, mit Gummiknüppeln geprügelt. Diejenigen, die durch wochenlange Haft im Polizeigefängnis, wo sie keine Wochengelegenheit hatten, schmutzige Nässe hatten, wurden von den SA-Teuten mit Rogelschubben auf die Nase getreten. Der SA-Mann Dietrich tat sich hierbei besonders hervor. Beim gemeinsamen Baden, stellte dieser Göttinger fest, daß eine Anzahl Gefangener blutunterlaufene Strichen auf ihrem Körper hatten. Die Mißhandlungen geschahen bei den sogenannten Vernehmungen, wobei dem Häftling unter Mißhandlungen Geständnisse erprecht wurden. Ich hörte fast jeden zweiten Tag die Schreie der Gepeinigten, die aus den unteren Stockwerken heraufdröhnten. Ich sah einen Mißhandler, der als kommunikativer Kurier verkleidet wurde, von der „Vernehmung“ zurückkommen, der von drei SA-Teuten geküßt wurde. Durch seine Hufe lieferte das Blut.“

Ein Buchdrucker, der sich in dem inzwischen aufgelösten Konzentrationslager Düren befand, erzählt von den Uebungen, die im Lagerhof mit den Gefangenen gemacht wurden.

Aniebnung, Hinlegen, Dauerlauf, und dabei mußten die Häftlinge „Ich bin ein Preute“ singen. Nach diesen Uebungen mußten wir etwa eine Stunde „Still gestanden, Hände an die Hosennaht!“ warten. Einer, der aus Schwäche umfiel, erhielt zur Stärkung Mineralöl eingegießt.

Ein besonders aktiver und darum bei den Nationalsozialisten verhaßter Reichsbannermann kam in das braune Haus von Dels. Was er durchgemacht hat, schildert er in einem aufreißenden Protokoll, aus dem nur wenige Stellen zitiert seien.

Wir wurde voranemorken, ich sei an der Ermordung des SA-Manns X. beteiligt gewesen. Als ich dies abtritt, wurde ich in einen besonderen Raum geföhrt und über einen offenbar eigens für diesen Zweck angefertigten Tisch gesetzt. Ich erhielt von jedem der drei anwesenden SA-Teute etwa vierzig Schläge, insgesamt also über hundert Schläge auf das Gesicht, Rücken und auf die Beine, in die ich mit beschlagenen Stiefeln getreten wurde. Als ich mich vor Schmerz gegen die Stiege, die mit einer Kupferpeitsche angeführt wurden, wehren wollte. Während der Schläge mußte ich laut zählen. Darauf wurde ich in hart verriegeltem Zustand in das SA-Kemter im gleichen Hause geföhrt. Mein Körper wies starke Schwellungen und schwerwiegende Verwundungen auf.“

Ein junger Arbeiter aus Berlin-Neukölln kam Ende Mai zur Geheimen Staatspolizei und wurde dort von einem Stabsführer der SA, vernommen.

Beim Gehen wandt er, als ob er ständig umzufallen droht. Seine bisher schwarzen Haare sind in wenigen Monaten ergraut. Dieser „dreieckige Stinfude“, wie sie ihn nannten, wurde in der General-Pape-Straße, wo die berühmte Feldpolizei tätig ist, gepfeißt. Mehr als hundert Schläge hat er auf einmal erhalten.

Die Auslagen könnten fortgesetzt werden. Entsetzen erregend ist der Bericht über den Tod des Arbeiters Max Ziwick, der auch nach der General-Pape-Straße gebracht wurde und der, weil er seine Kameraden nicht verraten wollte, von der SA, so zugestrichelt wurde, daß sein Gesicht eine unformige Masse war. Er starb vierundzwanzig Stunden nach der Einlieferung in das Urbanfrankenhaus.

Ebenso grauenvoll der Tod eines jüdischen Angefallenen, Hans Mandowitsch, der einer furchtbaren Verwechslung zum Opfer fiel.

Er wurde am 17. August von den SA-Teuten Kollasch (dem Mörder des Reichsbannermanns Schneider, Schwesler

Madells-Hotel
166 bis R. DE LA ROQUETTE (pl. Voltaire)
150 Zimmer mit Küchen, jeder Komfort, Lift, monatl. 300, 325, 350 u. 380 Frs.

Junger Bergmann erzählt

„Wir kommen von der Landhilfe!“

Man schreibt uns aus dem Ruhrgebiet: Eine Fahrt durch Westfalen. In Wütersloh setzten zwei junge Leute in mein Abteil. Ein großer Schwarzer mit einer Verfilzschachtel, ein kleiner Schmächtinger mit einem Margarine-Karton.

„Na, von der Waise?“
„Von wegen Waise, das gibts nicht mehr, die Pennbrüder kommen alle ins Gefängnis, selbst wenn sie kein Jubahne und keine Arbeit haben. Nein, wir kommen von der Landhilfe.“

Dankbar fallen sie über die angebotenen Zigaretten her, und dann beginnen sie zu erzählen. Sie sind von Wanne-Eickel und seit Jahren arbeitslos. Jetzt hat man ihnen, wie allen Unterstützungsempfängern bis zu 25 Jahren, die Unterstützung gesperrt. Sie sind dann zur Landhilfe nach Wütersloh geschickt worden.

„Landhilfe, was ist denn das?“ frage ich mißbegierig.
„Die jungen Leute sollen alle aufs Land, die Bauern kriegen dann unsere Unterstützung und für andere Arbeit müssen sie uns versorgen. Viele von uns sind gar nicht erst geföhrt; die müssen sich jetzt von ihren Alten durchhultern lassen. Andere sind schon im Frühjahr weg gewesen, die mußten dann von morgens 5 bis abends 10 Uhr schuften. Bei der ersten besten Gelegenheit sind sie dann wieder nach Hause geföhrt. Jetzt kriegen sie natürlich keine Unterstützung mehr. Mehr wollen die Behörden ja auch gar nicht.“

„Ja und ihr?“
„Wir sind erst in der vergangenen Woche fort geschickt worden. Man hat uns von Wütersloh aus von einem Bauern zum andern geschickt.“ Immer 20 bis 30 Kilometer weit. Kein Bauer wollte uns haben, die haben die Rufe voll von der Landhilfe. Einer sagte mir: „Ich habe doch selber keine Arbeit und dann soll ich Dich noch aus freies lassen, ich habe den Teuten vom Arbeitsamt gesagt, ich wollte keinen haben, aber jeden Tag schicken sie mir Neue.“ Zu meinem Kollegen hat einer gesagt: „Was, Du kommst aus dem Kohlenpott, Dich kann ich nicht gebrauchen. Du hast ja nichts in den Knochen, mach daß Du fortkommst!“

„Ja und nun?“ frage ich.
„Wir haben noch mit Mühe und Not eine Bescheinigung bekommen, jetzt können wir wenigstens zu Hause weiter stemeln.“

Oberbürgermeister Althoff

Diese neuen Botsen sind ja viel schlimmer als die alten, und verstehen tun sie auch nichts von dem Kram. Wenn ich bloß unsern Oberbürgermeister besähe. Er ist der Sohn von einem großen Bäcker. Im Kriege hat er mit Ruderklubbingen angefangen. Dann hat er seinen Alten betrogen. Er hat dem Fahrer mehr Brote mitgegeben und das Geld dafür mußte der an ihn abliefern. So hat er nach und nach das ganze Vermögen von seinem Alten durchgebracht. Heute markiert er den „biden Willen“. Dabei versteht er von dem ganzen Verwaltungskram nichts. Aber dafür hat er ja seine Teute. Mit Adolf Hitler ist das doch gerade so. Er mag ja einen ganz guten Willen haben, aber jeder Arbeiter weiß doch, daß er nur Strohmann ist. Das Kapital reißt doch; an das wagen sich die Nazis nicht ran.“

Hören Sie mal, was sie ja erzählen ist doch allerhand, wenn ich sie jetzt anzeigen würde. Waren Sie denn früher Kommunist?“

wörtlich abzubringen. In allen Flüchtlingszentren häufen sich die lebenden Dokumente des neuen deutschen Barbarismus, der nicht — man gebe sich keiner Täuschung hin — Ausdruck von Ausschreitungen untergeordneter Organe ist, sondern die nationalsozialistische Kultur manifestiert. Der feige Söldner, der sich in Deutschland an wehrlosen Menschen auslöst, ist keine Inhaberscheinung. Abreklagen hat die nationalsozialistische Propaganda die Massen auf den Tag der Abrechnung vorbereitet. Die Reichswehr, der Gummiknüppel und sonstige Schlaawerkzeuge waren seit mehr als einem Jahrzehnt die politischen Diskussionsmittel der braunen Herden. Das müssen wir erkennen, und darum sei der Welt gesagt: diesem Deutschland gegenüber nutzen Worte nichts. Die Kulturwelt ist, wenn sie nicht mitschuldig werden will, verpflichtet, durch Taten zu beweisen, daß sie sich von diesem dunkelsten Mittelalter distanzieren. An dem ist jetzt ein hoffnungsvoller Anfang gemacht worden. Das heutige Deutschland, das nicht das von der Welt geliebte und bewunderte Deutschland repräsentiert, diesem Deutschland gegenüber muß kein Mundspigen, es muß gepfiffen werden.

„Im Gegenteil, ich war beim deutschen nationalen Kampfring. Ich sollte mit rüber gehen zu der SA. Das habe ich aber abgelehnt. Ich habe ihnen gesagt, mit jedem Lumpen stelle ich mich nicht auf eine Stufe. Da wollte man mir erst an den Kragen. Ich habe ihnen aber Beweise gebracht. Der Drecker hat drei Jahre im Zuchthaus gefessen. Den Fahrnen-träger von Bochum kenne ich. Der ist sechs Jahre im Zuchthaus gewesen. Nein, mich können die Brüder nicht fangen. Wenn ich Kommunist oder im Reichsbanner gewesen wäre, hätten sie mich ja sofort tot gehauen. Auch jetzt haben sie noch einen Vid auf mich. Ich muß mich ja in Acht nehmen. Denn die SA fragt ja einen Dreck nach Recht. Auf dem Gardefest im Juli haben sie einen Schupo-Untermant mit acht Mann verhaufen. Der Mann hat zwei Monate im Krankenhaus gefessen. In der Zeitung hat natürlich nichts davon gestanden. Das weiß aber die ganze Stadt. In unserer Straße sind 70 junge Leute, von denen sind drei bei der SA, von den anderen kriegen sie auch keinen babei.“

Wir sind inzwischen in Dortmund angekommen.

Mit einem „Servus“ verabschiedeten sie sich. „Wenns aber mal rum geht, sind wir babei, dann kehren wir bei den Arbeitern, wo wir ja auch hinachören.“

Ich schlendere durch die Straßen von Dortmund. Überall hat man große Transparente aufgestellt. „Freiheit, Brot und Gleichberechtigung, Stimme mit Ja!“ Von den Plakatsäulen und Mauern prangen Anschläge, die in kategorischer Form von den Wählern das „Ja“ verlangen. Da kommt eine Gruppe mit Parodontol und Pinzel und bräunt den Bürgersteig zu beschmierern. Mann, denke ich, das ist doch die Arbeit der Kommunisten. Von derartigen Schmiermethoden rüfften doch sonst die Nazis und die Reichsparteiern energisch ab. Die Schmierer tragen diese Wintermäntel und hohe Kragen. Aha, stelle ich fest, das sind die „Maraufgänger“, die Reintage in der Nazi-Partei, die mit dieser Arbeit ihre Aufnahme-Prüfung ablegen müssen. Die Arbeit ist ihnen sichtlich unangenehm. Aber was tut man nicht alles, um sein Pöbchen zu erhalten oder um ein Amme zu werden. Später sah ich dann dieselben Plakate und Schmierereien in allen Städten. Sie wurde also von „Oben“ befohlen. Auch ein Kapitel zur Arbeitsbeschaffung.

Suppenwürfel „HADAR“
nur für die FLEISCHKÜCHE
Hergestellt unter der Aufsicht des Herrn Oberabbiners M. Rottenberg, Antwerpen
VERTRETER gesucht für alle Länder
I. Löwy 22, Rue Nerviens ANVERS (Belgique)

Pariser Berichte

Pariser Straßenkalender

Die Gebeine des Marschalls Joffre wurden auf Wunsch des Toten vom Invalidendom in das Mausoleum von Conspicieux auf dem Bestium Joffres gebracht, das sein Schwiegerjohn, der Architekt Cassier, als heiteren griechischen Tempel nach dem Muster des kleinen Vestebecktempels in Trianon erbaut hat. Auf dem Stein steht lediglich die Inschrift: Hier ruht Joseph Jacques Gellare Joffre, Marschall von Frankreich, 1852-1931.

Die französischen Stadtführer hielten am Waffenstillstandstage ihre Jahresversammlung in Straßburg ab.

Das letzte Werk des toten Jack London, „La Brute des Carvernes“, wird demnächst französisch herauskommen.

Die zweite Ziehung der französischen Lotterie ist am 21. November im Trocadero.

Samstag den 12., findet im Parc des Princes ein Fußballkampf First Vienna - Racing Club de Paris statt.

Ein Spanier und Salonist, erzogen in Kairo, der eine Griechin eine Belgierin und eine Französin geheiratet hat, ohne geschieden zu sein, und eine Belgierin heiraten wollte, erhielt von der Pariser Strafkammer 15 Monate Gefängnis ohne Ausschub.

Im Restaurant „Pittie Hungaro“, nicht weit von der Madeleine, entstand Kurzschluss durch einen elektrischen Zimmerlüfter, während zwölf Liter Benzin zum Reinigen der Teppiche verwendet wurden. Im Nu fand der ganze Raum in Flammen. Der ungarische Küchenchef Etienne Biro, 37 Jahre alt, wurde getötet, vier andere Angestellte wurden mit Brand- und Rauchverletzungen in ein Krankenhaus geschafft.

Der Großindustrielle Citroen war Gast in der sowjetrussischen Botschaft.

Der frühere sehr populäre Pariser Polizeipräsident Despine ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Unter ihm passierten die Fälle Dreyfus und Madame Humbert.

Im Palais de la Mutualite fand eine Gedächtnisfeier des 9. November durch die deutsche sozialistische Gruppe Paris statt, an der Vertreter der französischen, italienischen und russischen Sektionen teilnahmen. Die Gruppe emigrierter Künstler wirkte mit.

Der aus dem Gefängnis entwichene spanische Multimillionär March Ordinas ist über Gibraltar-Marseille in Paris eingetroffen, wo er eine Kur gegen seinen Rheumatismus in einem Winterkurort vorbereitet. Der Generalinspektor, der dem reichen Mann die Türen geöffnet hat, begleitete ihn bis Marseille und floh nach Griechenland weiter.

Infolge falscher Weichenstellung fuhr eine Lokomotive im Nordbahnhof auf einen besetzten Zug. Fünf leicht verletzte Reisende konnten nach Anlegung von Verbänden ihr Heim aufsuchen.

Franz Chlappe weihte eine Kinderrippe des Pariser Polizeipräsidenten ein.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Die Vase der 5. Abteilung der französischen Lotterie sind in allen Tabakläden zu haben.

Der letzte Sohn Villons

Der letzte gentile Sprößling aus der Schule des großen Villon, der mit seinen wilden Versen einst das mittelalterliche Paris erfüllte, Jean Nicotus ist gestorben. Oben am Montmartre-Friedhof, in der Nähe von Heinrich Heine und Oscar Wilde, baute der Poet im letzten Stockwerk eines Hauses, in einer echten Dichter-Maniade. Sein Stübchen enthielt nichts als sein Bett, einen Schrank von Tannenholz und einen Nachttisch.

Die Aufwartefrau kommt eines Morgens, dem Alten sein Frühstück zu bereiten. Seit fünfundsiebenzig Jahren schaut er dort oben in den Wind, hebt morgens auf und dichtet. Diesen Morgen öffnet er nicht. Nachmittags holt die Concierge einen Schutzmann. Sie findet ihn tot am Bettende.

Er hat nicht Geld, nicht Weib nicht Verwandte. Die Societe muß ihn begraben.

Jean Nicotus, eigentlich hieß er Gabriel Vandon, ist mit fünfzehn Jahren vom Meere, von Boulogne, nach Paris gekommen. Seine lebensschäftlichen, aufgewählten Verse trieben wie ein Wirbelwind über das Land. Im Jahre 1885 schenkte seine Selbstgespräche eines Armen (so wie der heilige Augustinus Selbstgespräche geschrieben hatte) seinen Ruhm in der Hauptstadt der Musen; er war damals 33 Jahre alt. Es waren Gedichte vom Elend, vom Mitleid, vom Gängeviertel der Armen zu Paris, von der gewissen

Einkauf, Verkauf und Beratung bei allen Juwelen und Goldwaren. Wenden Sie sich an **I. WILK** 41, rue de la Paix, Ecke 41, rue Lafayette. Tel. 67-77 - Métro La Paillote

BRILLANTEN . GOLD SILBERWAREN . UHREN. Täglich Goldschmied-Verkäufe. **BETTER, 49, FAUBOURG MONTMARTRE**

Gold - Platin - Brillanten. **Kauft** 11, RUE DE CHATEAUDUN. Tel. Trud. 59-41. Métro Cadet. **ALEXANDRE WILK**

malerischen Kraft des Unglücks und von selbständiger Kraft, — dem wilden Vorbild Villon gleich er nur im Leben, nicht in seiner schöpferischen Kunst.

Dieser letzte der Romantiker hat, so seltsam es klingt, eine große praktische Einrichtung in Paris geschaffen: die Dichter-Wittage, die zuerst Gustav Kahn aufnahm (dessen Lebensgefährtin, die Freundin der jungen Künstler und „Betty Stern“ von Paris nun auch vor kurzer Frist gestorben ist).

Ein Volksdichter ist dahingegangen, ein roter Ur-Christus des Montmartre (wie er ihn gedichtet hat), ein Sänger des Handwerkerbüchsen-Sozialismus in einer vom launenden Hand, von der Kreisfrage und der Stoppsuhr zerfressenen Zeit. **Jean Christophe.**

Qualität und Preis unserer **JUWELEN** sind unsere größte Empfehlung. Verkaufte tausende Juwelen 30% billiger als überall. **BROUDARGE** 2, Rue de la Paix, 2, PARIS. Sachverständig, Juwelier u. Fabrikant. **ZAHLT IMMER IN BAR**

1000 Geld legen Sie an, für kurze Zeit, Zinsen 30%, mit meiner Garantie, für sich in Geldverleihen bei laufende Einnahmen für einen Monat. **Trudel H., rue Meurba**

GOLD Brillanten das ist **SIMONS** 24, Rue Montmartre (11a EL.) Bar am Automat, bezahlen wird.

Stenotypistin sucht Stunden- oder Halbtagsbeschäftigung. **F. Schillinghoff, 7, rue de Lille, PARIS**

Der Schlüsselroman — und die Schlüssellöcher

Jeanne Rabert schrieb das Buch: „Der Cavalier vom Meer“, mit dem sie 1932 den Preis des ersten Romans erhielt. Aber es war vielleicht ein Schlüsselroman. Die guten Leute von Pont-Croix blickten jedenfalls durch Schlüsselloch und waren nicht zufrieden.

Zwei ehrbare Schwestern, Witwe eines Senators und Frau eines Ministerpräsidenten, klagten jetzt gegen die Autorität und verlangten aus Herzensüberzeugung nicht nur Wiederherstellung ihres guten Rufes, sondern auch 30 Millie Kasse auf den Altar des Bürgerhauses.

Vourge-le-Cay, der Ort des Romans, soll nach ihren Behauptungen Pont-Croix sein und ganz Pont-Croix soll im „Reiter vom Meer“ absonderlich sein: der Bürgermeister als Arzt, der Richter als Fischhändler, die Bürgermeisterin gar als Friedhofswärterin. Vier Szenen besonders sind verdächtig,“ schrieb der Vertreter der beleidigten Meerfrauen, „das sind die, die 1931 in der „Revue hebdomadaire“ erschienen und dann in der Aufbaugabe bei Plon weggelassen sind — bedarf es noch größerer Beweise?“

Diese verurteilten Szenen sollen das Echo aus dem Meer der dunklen Dinge gewesen sein, die sich einst, es ist nun schon 35 Jahre her, in Pont-Croix abspielten, und die den braven Bürgern von heute so peinlich sind. Jeanne Rabert soll diesen Kleinodroman von ihrem Vater geerbt haben, der später Bürgermeister des Ortes war. So ein Bürgermeister weiß natürlich Bescheid.

„Mit nichts“, erwiderte aber die Gegenpartei, „hat unsere Klientin ihre Pflicht als Dichterin verletzt. Es ist der Beruf des Dichters, die Modelle zu finden, wo sie sind, und ob sie wahr sind und leben hängt lediglich von seinem Talent ab. Und dann haben Sie nur ein ganz paar Seiten als Beweis eines „Schlüsselromans“ entdeckt, meine Herren, — ein ganz paar Seiten, was ist das schon?“

Die 3. Juri-Kammer zu Paris, der guten Stadt, traute sich nicht, so einfach über Pont-Croix und seine Schlüssellöcher zu richten, infolgedessen soll erst ein Gutachten höherer Ortes eingelesen und in vierzehn Tagen noch mal neu über den „Reiter vom Meer“ verhandelt werden. Anzwischen können in Pont-Croix am äußersten Ende der Welt, bereits alle Fenster vor Reugler.

Die Feterlichkeiten am Grab des unbekanntenen Soldaten

Am Waffenstillstandstage, dem 11. November, fand eine gewaltige Trauerfeier für die Toten der Schützengräben am Grab des unbekanntenen Soldaten, unter dem Triumphbogen, der schönsten Straße der Welt, statt.

Am 11. Uhr trat der Präsident der Republik ein. Die Fahnen der Truppen weigten sich. Die Kriegsgewalten, die Verlebten, Verstorbenen, Verhafteten des Krieges standen der ewigen Flamme gegenüber.

Um 11 Uhr trat eine Minute Schweigens ein. Alles stand mit entblößtem Haupt.

Dann zogen mit Clairon-Rust die Regimenter am Grabmal vorbei und die Avenue von Jena brannte. Die Fahnen wurden in den Invalidendom zurückgebracht.

Den ganzen Tag über lezten alle Krieger und Opfer des Nordens Kranze und Gelübde am Grab nieder. Die auf ein Jahr neu angelegte Flamme, klein und feierlich im Herbstschwebend, aber brennt heißer und mächtiger als aller laute Anbel der Diktatoren einer verarmten Welt, die die heilige Minute des Schweigens für die Toten zu ihrer nächsten Propaganda mißbraucht ...

Das Denkmal Briands

Kritische Briand steht auf dem Denkmal in Sacry-sur-Cure, das am Waffenstillstandstage enthüllt ist, barockhaft, einen schlichten Mantel über dem Leib, einen Stock in der linken Hand, der Gesichtsausdruck klein und gutta, die Rechte mit der Handfläche nach außen segnend und einladend erhoben. Die Auffassung des Künstlers ist „Briand als Friedensengel“, so wie der große französische Redner sich einst selbst in Genf im Völkerbundspalast gesehen hat.

ANGENEHME HÄUSER

Zu vermieten oder zu verkaufen eine **Wohnung** 4 Zimmer, Sonnenseite, aller Komfort, Quartier Wagram. Adresse: ...

Zukunfts-Stellungen von 4-800 Fr. monatlich. PARIS, PROVINZ, vorgeschlagen von einer großen Gesellschaft, an junge Leute frei vom Militär-Dienst. Garantierte Kantons-Einnahme 50.000 Fr. **TRUST F. RUE MOGADOR II, PARIS**

Damenschneider J. Mastchenko 7, Rue du Marché St. Hans. Tel. Opéra 77-79 Kleider, Mäntel, Pelze, Umarbeitung, Reparierung

Mädchen in Anstaltsheimern mit besserer, stiller Familie, sucht 20 Jahre bei Herrn. Kinder- und die Witwen- und alle verheiratete Person. Einverständnis, 2 Jahre in einem Hause, Schrift bei ...

Internationales Advokaturbüro Georges Lewinsky 25 Jahre Praxis. 28, Avenue de l'Opéra, Paris (2). Tel. Opéra 51-31. Erledigung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, Besprechungen, Gesellschaftsgründungen, Notariatsakte, legale Urkunden werden prompt erledigt. Sprechstunden von 9-12 und 3-6 Uhr.

Um miß'wert oder nicht miß'wert zu mieten. Um Gr-mstück oder Be-nutzen zu kaufen. De am besten orientierte Agentenschaft.

BANQUE IMMOBILIERE DE PARIS 34, Boulevard Malesherbes, Paris (8)

Feinste jüdische Selchwaxen- und Wiener Bäckerei-Geschäfte Pacis

58, AVENUE WAGRAM, Tel. Carnot 27-63. 58, RUE DE PASSY, Tel. Auteuil 33-61

PARIS-VIENNE 47, RUE DE BERRI, 47. **WIENER RESTAURANT** Mittags und abends alle original Spezialitäten. Nachmittags-Tee, Wiener Kaffee u. Kuchen. Sehr elegant. Mässige Preise.

Ein Karneval-Lied

Französische und ausländische Komponisten können sich gleichermaßen an der Ausarbeitung eines neuen Karneval-Liedes für die 1934 beteiligen. Klavier-Partitur und Volksparitur mit Klavierbegleitung muß eingehandt werden an das Secretariat General du Comité des Fêtes et des Sports 2, Rue Saint-Francois-de-Paul, Rice, bis 25. November.

Konzerte am Sonntag

Man schreibt uns: Bei Paderewski (24. des St. Elysee) Sonntag um 16.30 Uhr wird der berühmte Klavierpieler **F. F. F. F.** mit. Er spielt unter der Leitung von **L. F. F. F.**, das Konzert La maj von Mozart und Solo-Werke für Klavier von Schumann, Chopin, Brahms u. a.

An- und Verkauf zentraleuropäischer und südamerikanischer Devisen Effekten und **REICHSMARK** durch das Bankhaus **Georges Perles & P. Michel** 34, RUE LAFFITTE, PARIS IX. TELEFON FAITBOUT 98-49 BIS 48

Das Sonntag-Konzert bei Boulet (25. Sarah Bernhardt) ist Wagner gewidmet. Der Tenor aus der Opera Herr **F. F. F. F.** singt aus „Die Walküre“ (Lied vom Eisenhammer), „Meisterfinger“ und „Waldmäre“ (das Frühlingslied). Das

An- und Verkauf zentraleuropäischer und südamerikanischer Devisen Effekten und **REICHSMARK** durch das Bankhaus **Georges Perles & P. Michel** 34, RUE LAFFITTE, PARIS IX. TELEFON FAITBOUT 98-49 BIS 48

Orchester unter Leitung des berühmten russischen Dirigenten **Enil Cooper** spielt Fragmente aus Wagner-Opern (siehe Annonce in der Samstag-Nummer). Das Konzert fängt 5.30 Uhr nachmittags an.

Im Konzert des Orchestre Symphonique de Paris, am Sonntag um 17 Uhr in der Salle Pleyel wird mit der jungen, schon sehr berühmte Klavierpieler **Omnia**, dem auf dem Warschauer Internationalen Kongress der 1. große Preis zuerkannt wurde. Mit Orchester unter der Leitung von **Mene-Baton** spielt er das Concerto en mi min von Chopin.

Franz. Unterricht

Schnelle, leichte, interessante Methode. In Gruppen 2, 4 Personen. 216, Pg. St. Denis (10) Zimmer 24. Metro Chapelle. Von 1-3 und 4-6 Uhr.

Schweizerisches und altsächsisches **Werkzeuggeschäft** Kuchenhöckerer, Konditor, Weine und Liköre. **Produits Schmid** 76, Boulevard de Strasbourg, 4, rue St. Laurent. **Pacis**, bei Baro de l'Est. Telefon 4 Linien vereinigt unter **0072818 01-70**

Pariser Theater

Montag, den 13. November
Opera. — 7 h 45 Meistersinger (R. Wagner).
Com. Française. — 8 h Andromaque (Racine) La Madone à l'Etoile.
Op. Comique. — Relâche.
Odéon. — 8 h 30 Le Mariage de Figaro (Beaumarchais).
Gaité Lyrique. — 8 h 45 Le Pays du Sourire (Op. Franz Lehar).
Atelier. — 8 h 30 Richard III (Shakespeare).
Dienstag, den 14. November
Opera. — Relâche.
Com. Française. — 8 h 15 La Mégère apprivoisée (Shakespeare). La Madone à l'Etoile.
Op. Comique. — 8 h Mme. Butterfly.
Odéon. — 8 h 30 Le Pousin, La Rose de Jericho.
Gaité Lyrique. — 8 h 45 Le Pays du Sourire (Op. Franz Lehar).
Atelier. — 8 h 30 Richard III (Shakespeare).

Zu vermieten oder zu verkaufen eine **Wohnung** 4 Zimmer, Sonnenseite, aller Komfort, Quartier Wagram. Adresse: ... **Zukunfts-Stellungen** von 4-800 Fr. monatlich. PARIS, PROVINZ, vorgeschlagen von einer großen Gesellschaft, an junge Leute frei vom Militär-Dienst. Garantierte Kantons-Einnahme 50.000 Fr. **TRUST F. RUE MOGADOR II, PARIS** **Damenschneider J. Mastchenko** 7, Rue du Marché St. Hans. Tel. Opéra 77-79 Kleider, Mäntel, Pelze, Umarbeitung, Reparierung **Mädchen** in Anstaltsheimern mit besserer, stiller Familie, sucht 20 Jahre bei Herrn. Kinder- und die Witwen- und alle verheiratete Person. Einverständnis, 2 Jahre in einem Hause, Schrift bei ...

Verband deutscher emigrierter Journalisten

Die wir hören, wurde im Paris ein Verband der deutschen Journalisten (Ausland) mit dem Untertitel „Association des Journalistes allemands émigrés“ gegründet. Der Verband vertritt die Auffassungen des alten Reichsverbandes der deutschen Presse, die dieser vor seiner „Gleichhaltung“ inne hatte. Insbesondere steht der neue Verband auf dem Grundsatze der Pressefreiheit, der eine der wesentlichsten Voraussetzungen der Zugehörigkeit zur Internationalen Journalisten-Föderation ist.

Dem Verband werden sich Landesverbände der emigrierten deutschen Zeitungsmänner in der Tschechoslowakei, in Holland, in Belgien, in der Schweiz und in anderen Ländern anschließen. Der Landesverband Frankreich erhebt von seinen Mitgliedern, die er auch in ihrer beruflichen Arbeit oder bei der Umstellung auf andere Berufe nach Möglichkeit unterstützen will, nur einen bescheidenen Monatsbeitrag von 2 Fr., doch wird vorausgesetzt, daß sich wohlhabende und arbeitende Kollegen wesentlich höher selbst besteuern. Eine erste Zellenammlung ergab bereits einen nennenswerten Betrag.

Deutsche Journalisten, die auf dem Boden dieser Grundsätze des alten Verbandes stehen und die Anechtung der Pressefreiheit bekämpfen, werden um Anschluß und Anmeldung ihrer Mitgliedschaft bei dem Schriftführer Helmuth

BRIEFKASTEN

E. Barcelona. Ihre aufrichtige Kritik hat uns besonders gefreut, weil sie besser fundiert ist als viele andere, die wir erhalten. Sie haben bei uns den Willen zur Sachlichkeit und zur Wahrhaftigkeit in wachsendem Umfange schätzte und wünschen, daß wir diese Tendenz noch weiter entwickeln möchten. Das ist unser redlicher Wille. Sagen Sie in unserer Redaktion, so würden Sie die großen Schwierigkeiten dieser Bemühung erkennen. Täglich geschieht in Deutschland Ungeheuerliches. Publizität gibt es nicht mehr. Die Folge davon ist, daß uns täglich überaus zahlreiche Meldungen zueilen, mit der Bitte um Aufnahme, da wir als Tageszeitung das einzige Ventil auf deutschem Boden seien, das zur Verbreitung der Wahrheit und zur Warnung an die Welt in Frage komme. Bei dieser Sachlage veröffentlichen wir längt aus eigenem nur das, was sich auf unerschütterliche Beweise stützt. Besonders bei Nachrichten von Korrespondenten sind wir äußerst vorsichtig. — Ihnen ist es wichtiger, so schreiben Sie, eine streng wissenschaftliche Untersuchung anzustellen, ob Hitler vielleicht Faschist sei, als die Behauptung, daß Hitler Tölpel sei. Nehme. Sind Sie so humorlos, daß Sie die Satire über Hitlers Doppelgänger nicht so verstanden, wie sie gemeint war? Was endlich Ihren Vorschlag betrifft, Hitler ärztlich untersuchen zu lassen, so übersehen Sie, daß derjenige Arzt, der an den Führer einen solchen Antrag stellen würde, das Lot zum Konzentrationslager nicht mehr lebendig erwidert. Ein deutscher Gelehrter, der vor dem Hitler-Regime in einem Kollege die geistige Gesundheit Hitlers in Zweifel zog, hat sich längst erhängt. Sie kommen, so scheint uns, dem Problem Hitler am nächsten, wenn Sie einmal in Geschichtswerken etwas über die sozialen und seelischen Hintergründe der Kreuzzüge oder des Flaggkultismus nachlesen. Nur daß die Geister des 20. Jahrhunderts ihre eigenen Ruten verschonen! Bitte schreiben Sie uns wieder, wenn Sie etwas Wesentliches zu sagen haben.

DER BERÜHMTE HEILER Christian
empfängt 47, Rue de Bern
Erfolg von ersten Seancen. • Konsult. gratis

Doktor Wachtel
Harn-, Blut- und Hautkrankheiten
123, Bd. Sébastopol. — Sprechstunden v. 9-12 u. 2-8 Uhr; Sonntags vormittags
Nase, Hals, Ohren:
Sprechstunden täglich von 5-7 Uhr.

Flüchtiger und seriöser
Engros-Geschäftsmann
in Paris mit den frant. Verhältnissen bestens vertraut, sucht solide Persönlichkeit mit 100 000 Fr. Kapital. Nur wirklich seriöse Interessenten antworten an Publ. Metel, 31, rue Turbigo Nr. 374

ZAHNARZT der Pariser med. Fakultät
LICHTENSTEIN
33, Bd. Beaumarchais, Tel. Arch. 69-34, Métro Bastille
Konsult. v. 2-7 u. auf Verabredung, Sonntags von 1-3 Uhr

Café und Restaurant
in allerbesten Lage von PARIS an der Hauptboulevard zu vermieten. Kein Abstand, nur Miete zu zahlen. Inventar kann übernommen werden. Erforderlich Fr. 120 000 f. Mietvertragsgesetz. Schreiben: LATOË, P. 113, Cook and Son, Place Madeleine, Poste-restante

Flüchtiger Turner. Seid Ihr aber ängstliche Leute! Auf der Führertragung Cured Westfalens in Waldfischbach habt Ihr beschlagen! Die Aufnahme ehemaliger Marxisten als Einzelaufnahme ist zulässig; gefordert wird eine eideschwurähnliche Erklärung, zwei Bürgen und polizeiliches Führungsgenehmigung. Und bei solcher Angst vor einem einzigen Marxisten, wollt Ihr freigelegte Frankreich schlagen? Ihr seid schöne Zimmerlappen.

Refer in Brüssel. Wir verstehen von Effektivität nichts. Daher möchtet wir uns in solche Streitfragen nicht einmischen.

F. G. Weg. Für die Zeitungsauswahl bitten Dank. Sie haben recht: In einem Teil der Zeitung werden die Friedensredner Hitler und seine Liebeserklärungen nach Frankreich abgedruckt, in einem andern Teil offenbar sich kriegerischer Geist.

Theatermann. Sie schreiben und: „Immer wieder erhalten wir Anfragen, wo die „beurlaubten“ oder entlassenen Bühnenleiter eigentlich Reden. Max Reinhardt arbeitet in London, Paris und Wien, Karl Ebert in Buenos Aires, Gustav Hartung in Zürich, Kronacher in Basel, Raich in auf den belanglosen Seiten einer Jugendbühne abgedrängt worden, Männer wie Dr. Reuder, Dr. Jehner, Hofmüller, Dr. Wong, Fritz Doll, Dr. Wegmann sind völlig ausgelassen. Ihre Voten haben, so darf man hinzufügen, nahezu überall Leute befreit, die bisher im deutschen Bühnenleben ebenso unerprobt wie unbekannt waren. Carl v. Schirach (der Vater des Hitlerjugendführers Baldur v. Schirach und der jetzt an der Städtischen Oper in Berlin tätigen Sängerin Rosalinde v. Schirach) ist Intendant des Landes theaters in Wiesbaden, der Städtische Theater Graf Solms-Laubach Intendant des Friedrichtheaters in Deiza, der Hauptmann Krause Intendant des Städtischen in Erfurt. — Dank für die Mitteilung. Sie ergänzen wertvoll unsere eigene Kenntnis. Besonders glücklich scheint Erfurt daran zu sein. Hauptmann und Krause: das garantiert einen kräftigsten Aufführungsstil.

„Aus Land der Franken fahren...“ Von einer Reise durch das Frankreich berichten Sie uns, daß einer der französischen Oberbürgermeister noch vor einem Jahre Lehrer an einer Mädchenschule gewesen sei und nicht abgelehnt habe, wenn ihm die Kinder

Auto-Fahrschule
Paris-Champerel
11, Place de la Poste Champerel (17)
Téléfon Galv. 65-67
10 Unterrichtsstunden 140,- Fr. Unterricht zu jeder Zeit, Nach Wohnort gelegen.
Ankauf Verkauf Tausch

Zu vermieten: In Paris schönste av. Foch gelegene elegant eingerichtete Parterre
Wohnung
PASSY (16-18)

Dr. med. Philippe Czazekes
SPRICHT DEUTSCH
5, Av. d'Eylau, (Trocadéro), Tel. Passy 47-57
Sprechstunden täglich von 1,30 bis 3,30 Uhr
für innere, Frauen- und allgemeine Krankheiten

Dr. med. M. Gaydebourff
AUGENARZTIN
61, RUE FALGUIERE - PARIS
Métro: Pasteur - Telefon Ség. 32-30
Montag, Mittwoch, Freitag von 5-7 Uhr

von Gerlach, 27, Rue Jean-Dolent, Paris 14e, ersucht. Vorsitzender des neuen Verbandes ist Professor Georg Bernhard, Schachmeister Caro.

Dem aus Hitler-Deutschland zurückgekehrten englischen Journalisten Noel Panter wurde folgendes Telegramm angeleitet: „Der soeben gegründete Verband der emigrierten deutschen Journalisten begrüßt den Kollegen Noel Panter herzlich und beglückwünscht ihn zu seinem erfolgreichen Kampf für die Freiheit der Presse.“

In Paris wird voraussichtlich jeden Monat eine Zusammenkunft stattfinden, in der Landesfragen besprochen und anfallende Beiträge über die politische und berufliche Lage gehalten werden.

Autoren. Nun haben wir also auch dort aufmerksame und kritische Leser! Die fragliche Rolle des „Dritten Mann“, die Sie beanstanden, kamme aus der Wiener Arbeiterzeitung. Wir hatten keinen Grund, Ihre Richtigkeit zu bezweifeln. Inzwischen haben Sie wohl gesehen, daß diese Behauptung nur noch selten erscheinen kann. Die Fülle des Materials und die Länge der Reichstagsabhandlungen hat Einkürzungen erzwungen, die von unsern Lesern sehr verschieden beurteilt werden. Ihr Wunsch, unpolitische Ereignisse aus Deutschland und der übrigen Welt häufiger zu veröffentlichen als bisher, wird in Erfüllung gehen. Schreiben Sie uns bitte gelegentlich wieder.

Strahburg, Emigrant. Sie kommen aus dem Erkennen über eine Partei nicht heraus, die Sie in der dortigen Presse fanden. Danach wurde eine große Trauerfeier zum Andenken des bedeutenden Offizier Bürger Fritz Kieffer, der vor kurzem im Alter von 80 Jahren verstorben ist, im protestantischen Neuen Tempel veranstaltet. Hier sprach vor einer gewaltigen Trauergemeinde, von Orchestern umrahmt, neben dem General Gouzaud und dem Präfekten von Strahburg auch Madame Kroz Zell, die im Namen der väterländischen Frauenverbände. — Dies vor allem wundern Sie so. Nun sind Sie schon fünf Monate in Frankreich und haben noch immer nicht gemerkt, daß dieses Land in jedem Betracht politisch, sozial und kulturell rückständig ist und dringender einer radikalen Erneuerung durch EM. bedarf.

Ohne. Ihr ausführlicher Brief hat uns besonders Freude gemacht. Sie dürfen uns glauben, daß wir den Kampf gegen Hitler mit demselben Ernst und vor allem mit derselben Sorgfalt bei

Willard über den Leipziger Prozeß

Im Deutschen Klub (Université du Paris) 61, Rue du Rohrer) sprach Montag, den 13. November, 21 Uhr, der französische Rechtsanwalt Willard, der anlässlich des Leipziger Prozesses verhaftet worden war, über seine persönlichen Eindrücke vom Prozeß und von seiner Verhaftung.

Diese Versammlung veranstaltete der Deutsche Klub gemeinsam mit der Liga für Menschenrechte und dem Schupverband deutscher Schriftsteller.

Gähe willkommen Eintritt: 1 Franken zur Unkostenbedeckung (Garberobe: 75 Centimes).

Aufounglück - 14 To'e

Strahburg, 10. Nov. Heute schlug ein großer Lastkraftwagen, der aus vier Arbeiter der Befestigungsarbeiten zur Arbeitsstätte beförderte, in einer abschüssigen Kurve um. Neun Arbeiter wurden getötet, achtzehn wurden verletzt, darunter neun schwer.

Strahburg, 11. Nov. Bei dem Aufounglück bei Wisch sind bisher 12 Personen ums Leben gekommen. Zwei von den zwölf Schwerverletzten liegen im Sterben.

Ueber das furchtbare Unglück wird noch gemeldet: Morgens 6 Uhr fuhr bei der Kurve auf der Höhe von Frohmühle, die schon viele Verkehrstote gefordert hat, ein schwerer Lastwagen eines Schiffsgeheimen Transportunternehmens über Wisch auf Richtung Strahburg. Plötzlich merkte der Fahrer, daß die Straße steil nach Frohmühle zu abfällt. Er konnte nicht mehr bremsen. Mit rasender Geschwindigkeit fuhr das Fahrzeug bergab. Der Anhänger kam ins Schleudern und rief mehrere starke Bäume mit den Wurzeln aus dem Boden. In diesem Augenblick kamen ihm zwei Autobusse entgegen, die mit Reinigungsarbeitern aus Rohrbach und Umachung besetzt waren, die zur Arbeitsstätte am Fort Vengerer fahren wollten. Im ersten dieser Autobusse befanden sich etwa 25 Arbeiter; ein zweiter Autobus folgte in ungefähr 60 Meter Entfernung. Der erste Omnibus wurde von dem schweren Lastwagen erfasst. Der Oberbau wurde vollkommen abgerissen, so daß von dem Omnibus nur das Fahrgestell ohne Räder übrig blieb. Ein Teil der Insassen wurde getötet, der Rest bin- und ausgeleudet. Der Lastwagen rutschte noch etwa 7 Meter über die Leichen hinweg und stürzte um. Die Insassen des zweiten Autos leiteten die erste Hilfe, bis Polizei und Gendarmerie von Saargemünd eintrafen.

Die Unglücksstelle bietet ein grauenhaftes Bild. Weiter wurde der lähmende Radfahrer Fischer aus Osthofen getötet, der sich mit seinem Fahrrad gerade im Augenblick des Unglücks neben dem daherrastenden Omnibus befand.

Kali-Unglück im Elsass

Strahburg, 10. November. In einem Hallenbad zu Stauffelriede übernahm ereignete sich eine bedauerliche Explosion durch das Ausströmen von Gasen. Eine Rauer, an der im Schloß ein... wurde, führte ein... Arbeiter wurden mehrere Meter weit geschleudert und blieben betäubt liegen.

Da schnelle Hilfe zur Stelle war, konnten dreizehn der Verunglückten ihr Leben aufheben, während zwei mit schweren Verwundungen in das Krankenhaus eingeliefert wurden.

Glücklos für Strahburg

Strahburg, 11. November. Ein der... Hofe aus dem Trocadéro ist in untere... Hotelbesitzer... in der... du... gewonnen zur großen Freude seiner... 500 000 Franken.

Allgemeine
DEUTSCHE POLIKLINIK
18 rue Blanche
Tel. Trinité 64-99
Métro: Trinité und St. Lazare

Direktor Professor WENSTEN

1) SPEZIALKRZELICHE ORJINATION für sämtliche Art Erkrankungen.
2) INNERE ABTEILUNG
3) CHIRURGISCHE ABTEILUNG
4) GEBURTSHILFICHE ABTEILUNG

Ordination: täglich von 1 bis 8 Uhr, Sonn- und Feiertags von 10 bis 12 Uhr

SEROKLINIK VON PARIS
71, Boulevard de Clichy - Métro Blanche

Harnleiden, chronischer und trischer Tripper, Miliärgicht, Cystitis, Prostata, FRAUENLEIDEN (Blutkrankheiten, Venenentzündung, Hämorrhoiden, Syphilis, Haut und Kopfkrankheiten, Ausschlag, Psoriasis). — Neue Behandlungsmethode auf elektrischem Wege und durch ultravioletten Strahlen, Serotherapie und Auto-Hemo-Therapie. — Miva-ges Honorar. Konsultationen von 9-12 und 14-20 Uhr. Sonntags von 9-12 Uhr.

Dr. Spécialiste
96, rue de Rivoli - Métro: Châtelet

RADIKALE HEILUNG von BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN

Heilung von Kramladern und offenen Beinwunden
Nurste Behandlungsmethoden Elektrizität, Infusionsverfahren, Trypafle vine-Einspritzungen
Blut- und Harn-Untersuchungen, Spermavur, Salvarsan, Wismut u. w.
Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr; Sonntags von 9-12 Uhr
Konsultationen von 25 Fr. ab.
Man spricht deutsch

der Auswahl des Materials weiterzuführen werden. Die Art, wie der „Daily Herald“ augenblicklich einen wirksamen Widerstand gegen die Kriegpropaganda durchführt, ist uns bekannt. Wir würden ähnliches tun, wenn wir über auch nur annähernd soviel Raum verfügten, wie diese Zeitung der zwei Millionen Leser, die heute die weltweite große Englands ist. Jedenfalls danken wir Ihnen für die Kurage.

H. E. 89, Amsterdam. Wir haben uns sofort um Informationen in England bemüht, haben jedoch bis zur Stunde keine Antwort erhalten. Sobald sie da sind, schreiben wir.

Kutschker in W. Danf für Brief und Gedichte. Nebenbei alle sind ausgezeichnet, temperamentvoll, eigenartig, in der Form gewandt — aber wir haben einen sehr goldenen Heberling an Gedichten, daß wir in erhöhter Freude vor Inklusion nicht mehr annehmen dürfen. Bitte teilen Sie uns Ihre genaue Adresse mit. Wir wollen Ihnen ausführlicher schreiben.

„Kölnische Zeitung“. Auf einem Verbleib schreibt Ihr: „Die Kölnische Zeitung“, das Blatt harter persönlicher Prägung, stand immer in erster Reihe der Weltpresse und ist heute besser denn je. — An der Spitze noch plant Ihr die Wege auf.

„Die neue Weltbühne“. Frag 1, Melancholisch 1, Nummer 45 ist schon erschienen und enthält folgende Beiträge: Willi Schlamm: Der Streik der Jugend; Max Anders: Das zweite Kapitel des Kriminalromans; Deins Pol: Der Terror geht weiter; Ein Kinderbrief; Ein Jurist: Die „Kölnischen“ Zeugen; Helmuth v. Gerlach: Die Kriegpropaganda in Amerika; Ernst Toller: Bild auf 1930; Hermann Eichwege: Kriegsgelbe von morgen; Bemerkungen — Antworten.

jüdischer Weinändler ihre Verehrung durch einige Worte bezeugt hätten. — Der Goullier sei bis vor kurzem ein Zahnarzt mit schlechter Praxis gewesen, deren Aufnahme im akademischen Verein einstimmig abgelehnt worden sei, weil sich seine Tätigkeitsbereiche wesentlich von denen seiner Kollegen unterschieden. Jetzt sei er Ehrenmitglied des Vereins. Ein anderes prominentes Mitglied sei aus dem Staatsdienst davongelassen worden, weil er sich unter dem Vorwande, seine Mutter sei gestorben, Geld erschwindelt habe. Jetzt habe ihm sein Geburtort eine Vinde geflanzt usw. — Sie scheinen sich über solche Anwartschaften zu wundern, aber Sie sind die Regel. Der preussische Kultusminister hat bei vor Jahren seine Pensionierung beantragt, mit der Bedingung, daß seine ortsübliche Herren ihm nicht mehr ermöglichen, eine Schulkasse zu verwalten. Jetzt ist er Bildungsminister.

Zurück. In der „Kain- und Tannauszeitung“ steht, wie Sie uns berichten, eine Bekanntmachung der RZ. Volkswirtschaft Schwandheim:

„Bei Antragstellern auf Unterstützung aus dem Winterhilfswerk, die zigarettenrauchend das Nummelokal betreten — wie es hier in einigen Fällen vorgekommen ist — wird das Vorliegen eines wirklichen Rothbundes nicht angenommen.“ Da von „Zigarettenrauchern“ die Rede ist, richtet sich diese Drohung offensichtlich vornehmlich gegen jüngerer Leute, und wir können wirklich nicht finden, daß es notwendig wäre, zigarettenrauchend einen Raum zu betreten, in dem man seine Not klagen will.

Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Johann Pils in Zusammenarbeit mit Anstalt: Cito Rubin in Saarbrücken Notationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken & Schlangenrode 3.

NANCY

Zu verkaufen:
Konditorei, das größte und schönst eingerichtete Geschäft.
Restauration mit Welt-Renommee: günstigste und schönste Lage. Aus beste empfohlen von allen Touristenklubs

Leere Geschäftshäuser
im Zentrum der Stadt für alle Geschäftsorten und zu allen Preisen.
Hypotheken-Anleihen
aus erster Hand zu kulantesten Bedingungen

A. Marchand, An- und Verkauf von Geschäften, Industrien und Einrichtungen, Hypotheken.
Nancy, 3, rue Salat-Nicolas, Tel. 5355

Tel. Trinité 45-13
Métro Pigalle

Deutsche Poliklinik Paris, 42, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten
b) Chirurgie Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude. Die allermodernste Einrichtung
c) Geburtshilfliche Klinik Vierstöckiges Gebäude. Zimmer mit 1 bis 4 Betten
d) Zahnärztliches Kabinett Zahn- und Mundchirurgie

Ordination täglich von 9-12 und 2-8; Sonn- und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

In einer ausübenden Lothringer Industrie- und Garnisonstadt ist wegen besonderen Umständen ein **güthendes Kino** preiswert zu verkaufen. Angebot a. d. Deutsche Freiheit, av. Nr. 1002

AUGENARZT
Münchener Universität
Täglich von 5 bis 7 Uhr
121, BOULEVARD SAINT-MICHEL (naher Luxemburg-Garten)

Insieren bringt Gewinn!